Lanassa

Trauerspiel in fünf Akten,

von

C. M. Plümike.

Nach der Veuve du Malabar des le Mierre.

Aufgeführt
auf dem Augsburger Theater
von der
Doblerischen Gesellschaft.

1783.

Die Veuve du Malabar, welche bey ihrer neuern Erscheinung in Paris außerordentliches Glück machte, und ohngeachtet der bekannten Parodie des Parisau, auch in nachmaliger Zeit mit Beyfall gesehn ward, enthielt sowohl im Plan und der Behandlung überhaupt, als den Charakteren merkliche Fehler. Ob es dem deutschen Bearbeiter geglückt, den mit dem Plan des französischen Originals nicht zu genau verwebten Mängeln abzuhelfen, zugleich aber durch die hinzugekommenen wichtigen Veränderungen das Interesse des Stücks noch mehr zu befördern, mögen die Leser entscheiden. Der ausgezeichnete Beyfall, mit welchem Lanassa von Kennern gesehn und wieder gesehn worden, scheint ihrem Verfasser auch jetzt kein ungünstiges Schicksal zu versichern.

Personen:

Lanassa.
Palmira, ihre Vertraute.
Oberbramin.
Ein junger Bramin.
Noch ein Bramin.
Montalban, General der europäischen Truppen.
Ein Obrister.
Ein Adjudant.
Mehr europäische Officiere und Soldaten.
Officiere der Indianer und indianische Soldaten.
Braminen.
Anverwandte der Lanassa, Klagweiber, Jungfern, Volk.

Der Schauplatz ist in einer indianischen Seestadt, auf der Küste Malabar.

Erster Akt.

Vorhof einer Pagode.

Erster Auftritt.

Der Oberbramin, ein junger Bramin, ein Bramin.

Oberbramin.

Dely, einer der vornehmsten Indianer, fand unlängst auf einer Seereise den Tod — (zum Bramin) Geh zu seiner Wittwe! verkündige ihr, daß noch heute der Scheiterhaufen ihrer warte. Füge alles hinzu, was Religion und Staatsklugheit zu Aufrechthaltung eines so heiligen Gebrauchs anführen. Nur indem sie freywillig und standhaft dem Tode zueilt, kann sie dem Verstorbenen die Wonne in den Wohnungen der Götter erkaufen. Geh! Ich erwarte dich hier. (Bramin geht ab).

Himmel steigen, und ich erstickte jedes tobende Gefühl hier innen, indem ich nur an das Ehrwürdige des Gebrauchs gedachte; aber eben heute — o verzeih! mein Herz fühlt sich so ungewöhnlich schwer, da ich auf deinen Befehl dieß grausenvolle Schauspiel veranstalten soll.

Ob. Bramin. Nun? Und was verlangst du?

J. Bramin. Nur einige Tage Aufschub — bis das Schicksal der Stadt entschieden ist.

Ob. Bramin. Unmöglich!

J. Bramin. Richte deinen Blick dorthin nach dem Haven! zähl, wenn du kannst, die Menge der Segel, die unserm Volke und vielleicht seinen Tempeln den Untergang drohen. Wie? Oder ists länger als zwölf Stunden, daß unsre geängstete Stadt einen Waffenstillstand erhielt, ihre Todten zu begraben? Tönt es dir nicht mehr von ferne, das schreckliche Getöse der Waffen, das bey dem Sturm auf unsre Mauern den Tod verkündigte? Die Gefahr ist jetzt nicht minder dräuend — selbst in dieser einsamen Stille lauscht Verderben. — Erwäge die Gefahr, wenn wir im Angesichte der Feinde Scheiterhaufen errichten. Der Anblick eines Menschenopfers, das uns ehrwürdig scheint, würde sie gewiß zu

noch größerer Wuth und Grausamkeit entflammen. —

Ob. Bramin. (nach einer Pause, während er nachdenkend gestanden) Wer sind unsre Feinde? Menschen — und wer sind wir? Priester des ewigen Brama. So müsse uns denn Menschenfurcht nie von unsern Altären vertreiben!

J. Bramin. Aber diese Vorsicht — Nur wenige Tage Aufschub! —

Ob. Bramin. Brama ist Gott!

J. Bramin. Krieg tritt jedes ehrwürdige Gesetz mit Füßen — man spottet des Heiligthums der Gottheit und ihrer Priester.

Ob. Bramin. Brama ist Gott! zu seiner Ehre lodre Delys Wittwe noch heute in Flammen auf — und der sie zum Tode bereitet, bist du!

J. Bramin. Mein Schwur heischt unbedingten Gehorsam; aber mein Gewissen . . .

Ob. Bramin. Dein Gewissen?

J. Bramin. Benimm mir, wenn du kannst, die Zweifel, die vorlängst gegen den grausamen Gebrauch unsrer Väter in meiner Brust erwacht sind. Unmöglich konnt ich mein Auge an so entsetzenvolle Auftritte gewöhnen. Oft wenn ich meiner Pflicht nach ihnen beygewohnt hatte, und

dann

dann nach eifrigem Gebeth zu Brama mich auf mein einsames Lager hinwarf, weckten mich scheußliche Gespenster der Einbildung. Schon halb von den Flammen verzehrt, giengen die Leiber der Unglücklichen, die ich in den Seelen ihrer Männer opfern sah, noch einmal vor mir vorüber — mit aufgehobenen Händen riefen sie zum Himmel um Rache — wild fuhr ich dann auf; mich ergriff Schauder und Entsetzen — und weder anhaltendes Fasten noch Gebeth, vermochte den Aufruhr meiner Seele zu bändigen. Wenn es blos weichliches Gefühl ohne Menschenliebe ist — wenn es Schwärmerey ist, was mich so außer mich setzte: (*fällt vor ihm nieder*) so fleh ich dich, Sohn des Unvergänglichen! mich von dieser strafbaren Empfindlichkeit zu heilen! Gewähre mir Ueberzeugung, um ein gehorsamer, heiliger Priester der Gottheit zu seyn — wie Du bist!

Ob. Bramin. Steh auf! ich höre Dich, und erstaune. Wardst du am Ganges gebohren? Bist Du ein Bramin?

J. Bramin. Wenn in Liebe des Nächsten, in brünstiger Verehrung der Gottheit unser heiligster Dienst besteht, so bin ichs. Aber weh dem Priester, der ohne Ueberzeugung sich dem Heiligthum naht! Drum gönne mir Geduld!

Laß mich der Wahrheit nachforschen, weil sie Wahrheit ist; weil ohne Ueberzeugung keine Tugend statt finden kann!

Ob. Bramin. Lauteres Bestreben nach Wahrheit blieb nie unbelohnt. Die Götter erleuchten nur den, dem es um Ueberzeugung zu thun ist.

J. Bramin. So vereinige dann dein Gebeth mit dem meinigen, auch mir in der Nacht, worinn ich wandle, einen Strahl ihres Lichtes zu senden — Aber um nach Wahrheit zu forschen, laß uns erst jenen tyrannischen Gebrauch in seinem wahrscheinlich ersten Ursprunge aufsuchen. Vielleicht wars ein Greis, der halb sinnlos, unter den Schmerzen des annähernden Todes, seiner betagten Gattinn, die er ohne Kinder, vielleicht auch ohne Vermögen verließ, zuerst den schrecklichsten Eid entlockte. Wie so leicht schien es ihr, eine Welt zu verlassen, die für sie einer martervollen Einöde glich! Aber wie konnte dieß Weiber, in der Blüthe ihrer Jahre, Mütter zärtlichgeliebter Kinder, noch Jahrtausende nachher zu so unnatürlicher Selbstmordung verpflichten!

Ob. Bramin. Was ist die Aufopferung weniger mühseligen Tage hienieden, die uns und denen, die wir lieben, das Glück einer seligen

Ruhe

Ruhe des ewigen Anschauens der Gottheit erwirbt?

J. Bramin. Aber ein so wichtiges Opfer — darf es erzwungen werden? Wenn Allmacht allein die Gewissen beherrscht — so waren unsre Vorfahren Verbrecher, die aus Eigennuz oder fanatischem Eifer einen willkührlichen Gebrauch in ein Gesez umwandelten, und sogar die Familien derer mit Verachtung beluden, die heldenmüthig genug waren, sich von seiner Befolgung auszuschließen.

Ob. Bramin. Gab's nie Gebräuche, junger Scheinphilosoph! die gleich diesem, schon durch ihr Alterthum ehrwürdig, ja unverlezlich wurden? Sieh um dich her! Betracht die viel grausamern Gewohnheiten andrer Völker! Die Beherrscher Japans werden von einigen ihrer Schmeichler ins Reich der Verwesung begleitet; der Massagete darf seinen Vater, einen abgelebten zitternden Greis, ungestraft aus Mitleid ermorden, und jeder betagte Wilde, ermüdet unter der Bürde des Lebens, darf zu den Füßen seiner Kinder den Tod erflehen; auf den Küsten von Afrika, wird der Mensch gleich dem Vieh verhandelt — und Sultane Asiens lassen ihre Brüder erwürgen, um sich des vielleicht sehr kurzen

Besi-

Besitzes eines Throns zu versichern; ja was noch mehr, Europa dieser sich so erleuchtende dünkende Welttheil verehrt noch jetzt ein Gesetz, nach welchem Brüder und Freunde, geringer Zwistigkeit willen, sich ungescheut morden dürfen — und dieß abscheuliche Gesetz heißt dort Ehre.

J. Bramin. Wie? Kann unnatürliche Grausamkeit durch Beyspiele entschuldiget werden? Ists für die menschliche Standhaftigkeit nicht genug, Uebel ertragen zu müssen, die früh oder spät Schicksal und Natur herbeyführen? Oder sind nicht die Menschen allesamt verpflichtet, einander durch Liebe und gemeinschaftliches Wohlwollen zu beglücken? — Selbsterhaltung ist das erste allgemeine Naturgesetz, und der uns allen natürliche Wunsch: zu leben — was ist er anders, als Verlangen nach Aehnlichkeit mit den Unsterblichen?

Ob. Bramin. Wohl! Weh dann über jedem Verbrecher, der sich mit eigner Faust aus Kleinmuth und Verzweiflung den Tod giebt! Aber sich für das ewige Wohl andrer in den Tod hingeben — welche That kann ehrenvoller, der unsterblichen Belohnungen würdiger seyn! Nur solche Opfer sind Brama wohlgefällig. Sie entsündigen Länder, statt der Blutschulden zu mehren;

ren; und selbst die allerstrengsten jener Weltverläugnungen, wodurch sich das heilige Leben unserer Einsiedler auszeichnet — was sind sie gegen das Glorwürdige dieser Todesart? — Man kömmt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Bramin.

Ob. Bramin. Nun! wessen ist Delys Wittwe entschlossen?

Bramin. Sich ungesäumt dem heiligen Gebrauch zu unterwerfen.

J. Bramin. (weggewandt vor sich) Unglückliche!

Bramin. Ich fand sie umringt von Freunden und Verwandten, die durch tröstliche Zuredungen ihrem Muthe Stärke zu geben suchten. Lächelnd und ruhig blickte sie indessen auf die Versammlung hin, ohne Zagheit oder Trotz zu verrathen. Dann wandte sie sich zu mir, und die Sonne des Firmaments lächelte noch nie so majestätisch herab, als die Tugend aus jedem ihrer Blicke strahlte. „Geh, sprach sie, und sage denen, die dich senden, daß ich bereit bin. Man beschleunige den Augenblick meines Todes. So jung ich auch bin, werd ich doch standhaft meinem Schicksal folgen.“

Ob.

Ob. Bramin. Dank sey's den Göttern! (zu den Braminen) Seit ich dem Heiligthum vorstehe, sind es nun bald fünfhundert Opfer, die ich zum Holzstoß begleite. Man beschleunige die Zurüstungen, je näher der Feind steht. Noch eh die letzte Stunde des Waffenstillstandes verflossen ist, lodere die Flamme von ihrem Scheiterhaufen gen Himmel!

J. Bramin. (sehr unterwürfig) Vergieb, wenn ich noch einmal. . .

Ob. Bramin. Nichts weiter! Nur Beschleunigung kann uns für die Aufrechthaltung des heiligen Gebrauchs sichern.

J. Bramin. Aber wenn die Stadt in eben dem Augenblicke in die Hände der Feinde. . .

Ob. Bramin. Eitle Besorgniß! Brama, durch unser Opfer versöhnt, wird uns Schutz verleihen.

J. Bramin. Weh mir! daß ich kein Wunder vermag, die Unglückliche zu retten! — (außer sich) Nein! diese Welt ist nichts weiter, als ein wilder abscheulicher Aufenthalt voll selbst erfundener Qualen! Ein Feld, das der Fluch der Götter zu Dornen und Disteln gedüngt. . .

Ob. Bramin. Halt ein, Unsinniger! Reiz ihre Geduld nicht durch Lästerungen — so wie

du

du meiner Nachsicht spottest! Wer bist du, der bey dem Licht der Wahrheit, das ihn umgiebt, über Finsterniß murrt? Hast Du die Stimme nie gehört, die von dort oben Dir zurief: „Was erwartest du Mensch! von einer Welt, die gleich dir aus Staub gebildet ward? Ist sie dein Vaterland? Nein, zu Erduldung menschlicher Uebel warst Du Pilgrim! Und ohne Leiden — was ist Tugend?" — Glaube mir, Jüngling! Selbstverläugnung, Tod und Verwesung sind die obersten Stufen zum Sitz der Gottheit — Wie? Du staunst? Dein Blick hängt unentschlossen zur Erde? Wohlan! wenn dieser Zuruf, wenn mein Ansehen und meine Warnung nichts mehr vermögen: so wag es nicht wieder, das Heilige des Tempels zu betreten! Deine Lippen verläugnen den Gott, dem Du dienest, und Meineid ist, was Du mit der Farbe feinen Gefühls und Menschenliebe betünchst!

J. Bramin. (der sich mit dem Antlitz zur Erde wirft) Verzeih! ich will gehorchen. (Mit einer Mine voll Unterwürfigkeit) Wenn aber dein Befehl — einem andern —

Ob. Bramin. Du wardst zuletzt zum Priesterthum geweiht, und so steht die Ordnung an dir. Ich kann dich deiner heiligsten Pflicht

nicht

nicht entbinden. Geh! bereite Bramas Opfer zum Tode! Scheue Dich zum wenigsten, ungehorsam zu seyn, wenn gleich dein Herz nicht treu ist.

(Der junge Bramin geht ab: nach und nach versammeln sich mehr Braminen.)

Oberbramin (zu einigen Braminen) Eilt! laßt dem Volk das bevorstehende Fest kund thun! Ihr übrigen aber begleitet mich zum Tempel!

(Indem er abgehen will, tritt ein Offizier der Indianer eilfertig herein.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Officier der Indianer.

Oberbramin. Was giebts? was beflügelt so sehr deine Schritte?

Offizier. Der Befehl des Gouverneurs.

Oberbramin. Und was verlangt er?

Offizier. Daß man den gottesdienstlichen Gebrauch der Scheiterhaufen verschieben soll.

Oberbramin. Warum das?

Offizier. Er befürchtet, Volk und Soldat werde sich durch den festlichen Pomp zerstreuen, und die Vertheidigung der Stadt verabsäumen. Ueberdieß liegt dieser Tempel frey und unbeschützt, zwischen unsern Werken und dem Lager der Feinde. Urtheile, ob nicht der empörende Anblick der Flamme die Belagerer reizen würde, die Rechte des Waffenstillstandes zu vergessen, und vielleicht einen Hauptsturm zu wagen.

Ober-

Oberbramin. Unnütze Besorgniß! Sag, ich wolle sogleich selbst mit ihm reden.

(Officier geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Oberbramin. Bramine.

Oberbramin. Was hab ich vernommen? — Warten sollen wir? etwa den heiligen Gebrauch bis nach Einnahme der Stadt verschieben? — und warum? weil jene Mauern mit den Feinden Krieg führen? Welche verrätherische Zumuthung! Wer konnte sie thun? Er, der die Sache der Götter so wie die Sache des Staats schützen sollte? Wohlan, meine Freunde! Laßt ihn jene Mauern, — uns die Rechte des Himmels vertheidigen! Das Gesetz der Scheiterhaufen ist kein willkürliches Gesetz. Der Ruhm ganzer Völkerschaften, die Würde der Tempel und ihrer Priester — alles beruht darauf! Strenge Gesetze erzeugten überall Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Schwärmerey war die Grundveste des Throns — (leiser) die Stütze des priesterlichen Ansehens. Tief in Staub gebückt verehre das Volk diese Gesetze! Es zittre bey unserm Anblick! und wer dieß heilige Ansehen untergräbt — er sey Freund oder Feind! zehnfaches Weh über ihn! und aller Fluch der Götter und Menschen! — Kommt!

(Geht ab. Braminen folgen ihm.)

Zweyter Akt.

Zimmer der Lanassa.

Erster Auftritt.

Lanassa. Palmira.

Palmira.

Und diesem abscheulichen Gesetz wollt'st auch du dich unterwerfen? — Unmöglich! Noch zittre ich, es zu glauben.

Lanassa. Kehr von deinem Erstaunen zurück! Du wardst in Persien gebohren, und kennst die Sitten nicht, die am Ganges herrschen — Siehst du dort jene halbverfallene Mauern? Jene Felsen, die seit vielen Jahrhunderten durch Scheiterhaufen geschwärzt wurden? Dort fand manch unglückliches Weib ihr Grab in den Flammen — und ich allein sollt eine Ausnahme verlangen?

Palmira. O ihr Götter! So viel Gelassenheit, beym Anblick des entsetzlichsten Todes!

Lanassa. Was verlangst du? Mein Gemahl lebt nicht mehr — Sein Tod hat mich aus der Zahl der Lebendigen verbannt.

Palmira. Aber in der Blüthe deines Lebens — mit allen Ansprüchen auf Glück .. O gewiß! so sehr du ihn liebtest; je mehr er dich liebte — er hätte nie dieß entsetzliche Opfer verlangt.

Lanassa. Die Ehre ist meine Tyrannin.

Pal-

Palmira. Lebe, um deinen Gatten zu beweinen, — sein Andenken zu verehren. —

Lanassa. Mein Entschluß ist zu fest. Laß ab, mich zu bestürmen!

Palmira. Rette dich! Rette dich, Lanassa! Bey diesen Thränen. . .

Lanassa. Warum weinst du sie? deine sterbende Freundinn zu martern? Hieher, an diese Brust! (drückt Palmiren zärtlich an sich) Fühle, wie mein Herz unter dem Schmerz der Trennung arbeitet! Aber was willst du, daß ich wählen soll? Auf einer Seite, ein Leben voll immerwährenden Schimpfs; auf der andern, in den Flammen ehrenvoll zu sterben! Jenes verbeut die Ehre — dieses befiehlt das Gesetz!

Palmira. Ein ungerechtes abscheuliches Gesetz! Wie konnte mans dulden? und welch Weib konnt' ihm huldigen? — Verwünscht sey das verrätherische Geschlecht, das uns nur darum liebkosend in die Bande der Ehe verlockt, uns zu verderben! Verwünscht sey der Mann, der von seiner Gattinn diesen selbstmörderischen Tod zuerst verlangen konnte!

Lanassa. Wozu dieser gränzlose Eifer! — gegen ein Geschlecht, das sich von jeher zu einer tyrannischen Herrschaft über uns berechtigt glaubte.

Palmira. Fluch ihnen für diese Herrschaft

über uns! Sie allein ist's, die jede Freude unsers Lebens vergiftet; sie hat uns zu Thränen und Qualen verdammt. Auf! laß uns die Fesseln grausamer Tyranney zerbrechen! Noch nie starb ein Mann für das Wohl seines Weibes — Warum sollten nur wir die Männer durch unerhörte Großmuth beschämen?

Lanassa. Es giebt eine Welt, Palmira! worinn jede Duldung belohnt wird — und weh dort unsern Verfolgern! Was mich betrift: so will ich lieber dem Leben, als der Ehre, entsagen. Auch war Lanassa von jeher des Unglücks Vertraute. Dir nur sey's gestanden. Meine Wittwenschaft, selbst in diesen entsetzlichen Folgen, kann nicht halb so fürchterlich seyn, als mein Ehestand war.

Palmira. Was hör ich? Warst du als Gattinn nicht glücklich?

Lanassa. Nein! mein Verhängniß war grausam. Unglückliche Liebe hatte den Morgen meiner Tage getrübt.

Palmira. Götter! so war denn meine Ahndung gegründet! —

Lanassa. (weinend) Ach Palmira! hätt' ich ihn je wieder gesehen — nur einen Tag in seiner Umarmung gelebt; wie gerne wollt ich dann sterben! (mit einiger Fassung) Doch unsrer Augenblicke sind wenig. Laß mich das ängstlich be-

wahr-

wahrte Geheimniß in deinen Schoos ausschütten. Höre mich! und mische deine Thränen mit den meinigen!

Ich war sechszehn Jahre alt, als mein Vater Ougly verließ. Der Tod meiner Mutter, der Ruin seiner Handlung, alles trug zu einem Entschluß bey, der für mich eine Quelle des Jammers öffnete. Auf dem Schiffe, das uns hieher brachte, lernte ich einen Officier der europäischen Truppen kennen. Er gewann meine Liebe. Mit welcher Seligkeit erinnere ich mich noch jetzt jener Tage. Ach, unser Glück war so kurz — und meine Thränen flossen seitdem unaufhörlich!

Mein Vater ward unsre Liebe gewahr. Kaum waren wir angekommen, als er mich zwang, einem reichen Einwohner dieser Stadt meine Hand zu geben — einem Mann, den ich nicht lieben konnte!

Palmira. Du liebtest ihn nicht, und willst für ihn sterben?

Lanassa. So will es mein Verhängniß.

Palmira. Nein! Lanassa! die Götter entlassen dich deines Gelübdes. Glaube mir, dir sind noch glückliche Tage bestimmt! —

Lanassa. Spotte nicht, du meiner Thränen Vertraute! Mein Loos hienieden war Kummer — und Tod.

Palmira. (in äußerster Wehmuth) Lanassa!

Lanassa! — Und was war das Schicksal deines Geliebten?

Lanassa. Als er die Absicht meines Vaters vernahm, gerieth er außer sich. Er schwur, der meinige zu werden. Ich willigte ein, mit ihm zu entfliehen. Alles war verabredet, als der traurige Augenblick sich nah'te, der mich ihm auf ewig entriß. Sein Schiff erhielt Befehl, schleunigst von hier aufzubrechen; er mußt' ihm folgen — und selbst der Trost eines Abschieds blieb uns versagt.

Wenige Tage nach seiner Abreise ward meine Vermählung vollzogen. — Ach Palmira! wenn ich dann an der Seite meines Gatten mich ganz dem geheimen Schmerz jener Trennung überließ, und mich der Annehmlichkeiten des jungen Europäers erinnerte — dann weint' ich heimlich oft so manche Zähre, und jede klagte meinen Gatten ahndungsvoll als den Mörder meines Lebens an!

Palmira. Hast du seitdem nichts weiter von deinem unglücklichen Geliebten vernommen?

Lanassa. Nichts. — Oft täuscht ich mich zwar selbst durch einen Stral der Hoffnung, ihn einst wieder zu sehen. Aber die Aussicht des nahen Todes hat auch diese verschlungen. Nur die schreckliche Gewißheit bleibt mir, jenseits einen Gemahl wieder zu finden, den ich verabscheue! ihn, den Urheber alles meines Jammers! meinen Mörder!

Pal-

Palmira. O Lanassa! Und du wolltest...

Lanassa. Laß mich! — Schon sagt' ich zu viel — (indem sie zu sich kömmt) Götter! Verzeiht dem Schmerz eines schwachen Weibes! Verzeih, unglücklicher Schatten meines Gemahls! Ich seh, du winkst mir — und ich folge. Wenn ich dich gleich nicht liebte, so will ich doch dein Andenken ehren! Genieß der seligen Wonne der Unsterblichen! Mein Tod müsse sie dir bereiten! — Und hienieden ertöne dann mein Nachruhm: „Lanassa war eines glücklichern Schicksals würdig!" — Wer kömmt?

Palmira. Weh uns! Einer der Priester Brama's. In jedem seiner Blicke malt sich Grausamkeit und Mord.

Zweyter Auftritt.

Der junge Bramin. Lanassa. Palmira.

Palmira. Was verkündigt dein feyerlicher Ernst? Sind Priester und Scheiterhaufen schon in Bereitschaft? Seyd ihr so ungeduldig, meine Freundinn zu morden?

Lanassa (mit einem verweisenden sanften Blick) Laß uns allein!

(Palmira geht ab).

Dritter Auftritt.

Der junge Bramin. Lanassa.

J. Bramin. (indem er näher tritt, beyseite) Entsetzlicher Zustand! Dort Verweise des Unge-

horsams! — hier Vorwürfe über Grausamkeit! (zu Lanassa.) Nein, Unglückliche! dieser finstre, zur Erde gesenkte Blick verkündigt nicht Grausamkeit. Ich bedaure dich — aber ich kann dich nicht retten. Nie wird mein Herz jenem Gesetz unsers Priesterthums huldigen, das uns von jedem Mitgefühl menschlichen Elends zu entwöhnen gebeut. Auch empört sich so manches unnennbare Gefühl in meiner Seele, stärker und heftiger, je länger ich dich betrachte. Könnt' ich; ich würde den tyrannischen Gebrauch auf ewig vertilgen, dessen Opfer du in wenig Stunden seyn sollst. Aber der blinde Eifer meiner Obern, ihr Befehl — mein Schwur — Man hat mich ersehn, dich zum Altar der Mordsucht zu begleiten — und ich muß gehorchen.

Lanassa. Erstaunend seh ich einen Braminen vor mir; aber ich hör' ihn nicht. Wie? Im Tempel deiner Gottheit, unter dieser Kleidung, solche Gesinnungen? dieß Herz voll Gefühl? Ha! wenn dein Mitleid nicht blos Erdichtung und Spott ist: so sag mir, Priester! warum du eben mich zum Gegenstande desselben erkohrest!

I. Bramin. Frage vielmehr: warum mich das Schicksal, bey diesem Herzen, zum Priester erkohr? — Aber was vermag ein Sterblicher gegen die unumschränkten Befehle der Allmacht?

Schon meine Geburt bestimmte mich zum Unglück.

Lanassa. Deine Geburt?

J. Bramin. Wenn du die ganze Kette meiner Schicksale wüßtest! — Ach! in der Stunde des Zorns ward ich in früher Jugend erwählt, Brama's Priester zu seyn.

Lanassa. Was hindert mich, alles zu wissen! — Komm! laß mich einen Augenblick meines Schicksals vergessen, um dem deinigen Thränen zu widmen. Sanftes unwiderstehliches Mitleid zieht mich zu dir.

J. Bramin. Edelmüthiges Weib! — Aber verzeih, wenn mein Geschäft, dich zu jenem entsetzlichen Augenblick zu bereiten . . .

Lanassa. Dein Geschäft ist vollendet. Glaube mir, ich war bereit, eh du noch kamst.

J. Bramin. O so ist denn der Tod beneidenswürdiger, — als mein Leben!

Lanassa. Ich versteh dich! — Ja, Priester! dein Schicksal ist grausam. Sieh! hier steh ich am Ziel. Jenseits giebts keine Thränen — Die Leiden aber, die hienieden deiner noch warten. . . .

J. Bramin. Halt ein! erstick nicht den letzten noch glimmenden Funken der Standhaftigkeit, die ich meinem Schicksale entgegensetze! Wenn du nun bald das deinige erfüllt, und dort oben trium-

phirend anbethen wirst: o so erinn're dich meiner! Erfleh mir Standhaftigkeit, um ohne Murren meiner Pflicht zu gehorchen.

Lanassa. Mässige deinen Schmerz! und gedenke: was jene Ewigkeit gegen dieß augenblickliche, schmerzhafte Leben seyn wird! — Jetzt laß mich deine Schicksale wissen! Vielleicht, daß ihre Erzählung dein Herz erleichtert.

J. Bramin. Bengalen war mein Vaterland. Zweifelsohne wird der grausame Gebrauch dir nicht unbekannt seyn, nach welchem dort jedes Kind drey Tage nach seiner Geburt im Ganges ersäuft wird, wenn es die ihm dreymal dargereichte Brust seiner Mutter anzunehmen verweigert. Unter diesen Unglücklichen war ich. Mein Tod war unvermeidlich, hätte nicht ein Schiffer, durch meines Vaters Flehen erweicht, mich den stürmenden Wellen entrissen und mich hieher gebracht, wo ich als eine Waise erzogen, und endlich zum Dienste der Gottheit angeführt wurde.

Ein alter Bramin, der meine Erziehung besorgte, gab meinem gefühlvollen Geiste Nahrung, statt ihn zu unterdrücken. Auch er hatte den rauhen Gesetzen unsrer Priesterschaft nicht ohne Zwang gehuldigt. Nie werd ich jener letzten Ermahnung vergessen, mit der er in meinen Armen verschied. „Liebe die Menschen — sie sind alle deine Brüder,

sprach

sprach er mit sterbender Stimme, und sey Brama getreu!"

Als ich endlich ins Heiligthum eingeführt wurde — o wie bald fiel da die Decke der Blindheit von meinen Augen! überall, wohin ich nur sah, erblickt' ich unlautere Absichten, Härte, Unmenschlichkeit. Dennoch schwieg ich lang', bis endlich der grausame Befehl, dich zu den Scheiterhaufen zu begleiten, meinem Herzen das Bekenntniß seiner Gesinnungen entlockte. Aber ich vergesse mich. Wozu diese Erzählung? da dein eignes Schicksal.. Himmel! was ist dir! Warum wirst du unruhig?

Lanassa. Die Erzählung deiner Unfälle bald nach deiner Geburt ruft mir nur zu lebhaft manche trübe Erinnerung zurück. Weit von hier, am Ganges, ward einer meiner Brüder, gleich dir, jener grausamen Gewohnheit geopfert, da kaum die Morgendämmerung seines Lebens anbrach. Er starb in den Wellen; und ich, o ihr Götter! ich sterbe nur später, im Frühling meiner Tage, das Opfer eines nicht weniger unmenschlichen Gebrauchs!

J. Bramin. (der sehr aufmerksam zugehört) Wie? dein Bruder kam in den Wellen um? und Bengalen war sein Vaterland? Eben dieß war ja mein trauriges Schicksal zu Ougly.

Lanassa (erstaunt) „Ougly!" sagst du?

J. Bramin. Ja; dort ward ich gebohren.

La-

Lanassa. Ihr Götter! So wäre dieß der Tag eures Gerichts über mich! (wirft sich außer sich auf einen Stuhl.)

J. Bramin. Was werd' ich hören? (zitternd, indem er näher tritt) Dein Name, unglückliches Weib?

Lanassa. (die ihn einige Augenblicke starr betrachtet, mit gebrochener Stimme) Lanassa hieß mein Vater.

J. Bramin. Heiligster Brama! Meine Schwester!

Lanassa. Unmöglich!

J. Bramin. Ja, du bist's. Erkenne in dieser Umarmung deinen Bruder!

Lanassa. Du? mein Bruder? — O Uebermaaß des Jammers! Fanden wir uns nur darum, uns auf ewig zu trennen?

J. Bramin (bitter und voll Verzweiflung) So ists! So ists!

Lanassa (indem sie aufsteht) Nicht diese grausame Wohlthat! Weh und Fluch statt Segen über uns! — Was sag ich? Hieher! Komm und laß dich an dieß schwesterliche Herz drücken! — Doch nein! nein! Geh, und gieb mir den Fremdling zurück, der mich, wenigstens nicht ohne mitleidige Thränen, zum Holzstoß geführt hätte.

J. Bram. Sagst du das, meine Schwester?

Lanassa. Nicht mehr deine Schwester! Als du jenen Eid schwurst — jenen schrecklichen Eid: einst deine unschuldige Schwester zu morden — da weinte dein Schutzengel über dir; er zerriß alle Bande des Geblütes zwischen uns, und flog zum Himmel zurück. (außer sich) Komm, Bramin! reich mir deine Hand und führe mich zum Tode!

J. Bramin. Wer bist du? Hat dich dein Unglück des Verstandes beraubt? — Sammle deine Sinne! und höre mich! (er führt sie zu einem Stuhl; sie scheint allmählig beruhigter.) Ein erzwungener Schwur — willkührliche Gesetze der Priester, die einen mörderischen Gebrauch bestättigen; wozu verpflichten mich die? Ohne Bruder zu seyn, gelobt' ich meiner Pflicht; als Bruder nehm' ich das Gelübde zurück. Und so höre mich Lanassa! hört mich, ihr Mächte der Gottheit! bey diesem heiligen, euch geweihten Gewande schwöre ich, — meine Schwester zu retten.

Lanassa. Um dich selbst zu verderben? Nein! nimm meinen Dank, und vergieb jenem Wahnsinn des Schmerzens. Ach! wohin ist nun alle jene Standhaftigkeit, eh ich dich sah! — Jetzt, in deinen Armen, von dir geliebt, beb' ich vor dem entsetzlichen Tode zurück. (ihn zärtlich umarmend) O mein Bruder!

J. Bramin. Wenn ich es bin: so komm! folge mir, Lanassa! und laß uns fliehen!

Lanassa. Fliehen? wohin? wird nicht schon der Scheiterhaufen bereitet? versammeln sich nicht Priester und Verwandte? strömt nicht das Volk aus allen Gassen herzu, mich opfern zu sehn?

J. Bramin. Bey allen Göttern, Lanassa! ich muß dich retten! Komm!

Lanassa. Und wenn ich entfliehen könnte, würde ich auch dem Bewußtseyn meiner That und der ewigen Schande entfliehen? Würden nicht die Verwünschungen der Meinigen — der erzürnte Schatten meines Gemahls, und die Rache der Götter mir überall nachfolgen? Nein! für mich ist keine Rettung! Liebst du mich, so weih' meinem Schicksale eine stille brüderliche Thräne! führe mich hinaus! — und laß mich sterben!

J. Bramin. Entsetzliche Verblendung! so wählt denn Lanassa Verbrechen statt Pflicht? Schande statt Ehre? — Wohlan! bleib, und unterwirf dich dem mörderischen Gesetze, das Fanatismus und Menschenhaß heiligten! Bebe vor dem Phantom erträumter Schande! Tritt Natur, Bruderliebe und Pflicht der Selbsterhaltung mit Füßen! bleib, und sey mit all deinem Prunk von Ehre und Gefühl — nur ein gemeines Weib! Ich bin Bruder! deine Verblendung hebt meine

Pflich-

Pflichten nicht auf, und selbst die Ehre befiehlt mir, dich wider Willen zu retten. Noch weis ich ein Mittel — ich will's versuchen, und Volk, Priestern und Gesetzen Trotz bieten! Gelingt mirs, dann bist du gerettet! dann entsage ich auf ewig dem Dienste der Götter, und verabscheue diese Altäre der Mordsucht! Unermeßliche Meere, Wüsteneyen und Länder werden uns von der Stätte des Grausens trennen, in der wir uns fanden. (nach einigem Stillschweigen, mit Begeisterung und Eifer, indem er vortritt und sich auf die Kniee wirft) Du aber, unbekannter Gott! den ich so oft im Stillen anbethete! den nicht das Blut irgend eines Erschaffenen versöhnt — dir allein gelob' ich dann zu dienen! sende deine Engel! rette dieses Weib! — rette mich!

Lanassa. (die bis jetzt erstaunt gestanden, kniet neben ihm) Auch ich — auch ich fühle dein Daseyn, Unerkannter! dir huld'ge ich dieß Leben — wenn du es rettest!

J. Bramin. (indem sich beyde einander aufrichten und umarmen) Wir sind erhört! (im Abgehn) Fasse Muth, Lanassa! bald seh ich dich wieder.

Vierter Auftritt.

(Lanassa allein).

Was ist sein Vorhaben? — und was für nie-

gefühlte Empfindungen durchströhmen mich! Sey mir gesegnet, Hoffnung des Lebens! meine Standhaftigkeit war nur Selbstbetrug.

Fünfter Auftritt.

Lanassa. Palmira.

Palmira (eilig) Heil über uns, Lanassa! Nur noch eine Stunde Aufschub — und du bist gerettet.

Lanassa. Wie das?

Palmira. Der General der feindlichen Truppen hat dem Gouverneur jede Verlängerung des Waffenstillstandes verweigert. Seit diesem Augenblicke scheint das Schicksal der Stadt entschieden. Man dringt darauf, uns nicht länger einer verwüstenden Belagerung preis zu geben. Es komme, wie es wolle! und der Feind selbst wird dir Schutz verleihen — Heitere dich auf, Liebe, und verbanne dieß düstre, verzweiflungsvolle Nachdenken, worinn dich die fürchterliche Bothschaft des Braminen versetzt hat!

Lanassa. Nicht dieser Bramin, Palmira! O wenn du ihn kenntest — Komm! ich will dir alles vertrau'n, aber hüte dich ja, das Geheimniß jemals zu entdecken — Wer hätt' es glauben sollen? Eben dieser junge Bramin, den du vorhin sahst. . . .

Palmira. Nun?

Lanassa. Ist mein Bruder!

Pal-

Palmira. Wie? dein Bruder?

Lanassa. Ja. Im Tempel des Mordens, erst am Ende meines Lebens find' ich ihn wieder — ihn, den Längstbeweinten.

Palmira. Ich staune! — Und als er dich erkannte, was war sein Entschluß?

Lanassa. Mich zu retten — es komme über ihn, was da wolle!

Palmira. Dank euch, ihr Götter! — O ich beschwöre dich! wende ja alles an, sein Vorhaben zu begünstigen.

Lanassa. Aber die Menge meiner Verwandten. . .

Palmira. Die Liebe eines solchen Bruders wird dich für ihre Verachtung entschädigen.

Lanassa. O hättest du seinen glühenden Eifer gesehen! Eben hier warf er sich auf sein Antlitz nieder, und bethete zu einem unbekannten Gott um Rettung. Ach Palmira! auch mich ergriffen unnennbare Gefühle — ich vereinte mein Gebeth mit dem seinigen.

Palmira (mit erhobenen Händen) Und auch ich! — Jener unbekannte Gott soll auch mein Gott seyn, wenn er dich zu retten vermag. Auf, Lanassa! sey standhaft und fest! laß die wonnevolle Hoffnung dich stärken, einst deinen Geliebten wieder zu sehn!

Lanassa. Hinweg mit jeder Erinnerung an ihn! sie schlägt meinen Muth nieder, statt mich zu trösten! mein Schicksal ist noch um nichts geändert — Ich bitte dich, nenne mir ihn nie wieder! Wenn ich einst nicht mehr bin, und du ihn siehst — so bring' ihm diesen Kuß! sag ihm, daß Lanassa ihn auch sterbend noch liebte! Nur: ich beschwöre dich, Palmira — verhehl' ihm mein trauriges Schicksal! (gehn Arm in Arm ab.)

Dritter Akt.

Vorhof der Pagode.

Erster Auftritt.

Obrister, von mehr Offizieren umgeben. Im Hintergrund Wache.

Obrister.

Feind oder Freund, der Krieg verehre auch hier seine Gesetze. Der General will, daß dieser Tempel mit seinem Vorhof während des noch übrigen Waffenstillstandes als eine unverletzliche Freystadt betrachtet werde. Lassen Sie das unsern Truppen wissen.

Offizier. Wohl! aber wenn der Feind. . .

Obrister. Besorgen Sie nichts! die natürliche Redlichkeit dieses Volks geht zu weit. Für Ueberlistung sind wir gesichert.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Adjudant.

Adjudant. Eben ist der Herr General angekommen.

Obrister. Schon? — das ist mir lieb! (zu den Offiziers) Sie wissen, daß ich ihn um Verstärkung unsrer Flotte bath. Um Stadt und Haven zugleich zu bloquiren, und die Belagerung, wie er es wünschte, zu beschleunigen, war die mir anvertraute Eskadre nicht stark genug. Nun kömmt er mit dem Ueberrest der Truppen, das Commando selbst zu übernehmen. Eh ich mich aber der so gefährlichen als ehrenvollen Pflichten meines Befehlshaberamts entledige — dank ich Ihnen allen, und jedem insbesondre, für Ihren bey dieser Unternehmung mir von neuem bewiesenen Muth, und für die Folgsamkeit gegen meine Befehle. Ich werde beyde zu rühmen wissen — Und nun, meine Herren! kommen Sie! lassen Sie uns den Herrn General empfangen!

Offizier. Da kommt er schon selbst.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der General, in Begleitung einiger Offiziere und Wache.

General. (den Obristen umarmend) Hier bin ich, mein Freund! um die von Ihnen mit so

glücklichem Erfolg angefangene Unternehmung zu beendigen. Wie alles hier steht, weis ich aus Ihren Berichten. Mit der Position des Lagers und der Vertheilung Ihrer Eskader bin ich sehr zufrieden. — Ist sonst seitdem etwas Neues von Wichtigkeit vorgefallen?

Obrister. Nichts, außer daß der Gouverneur von neuem eine Unterredung verlangte, die ich ihm auch zugestand. Er bath um Verlängerung des Waffenstillstands —

General. Und wie erklärten Sie sich?

Obrister. Daß ich nicht bevollmächtigt sey, den Vertrag zu verlängern — daß folglich die Feindseligkeiten von beyden Seiten noch vor einbrechender Nacht wieder ihren Anfang nehmen müßten —

General. Da thaten Sie recht. Auch um keine Stunde sey der Waffenstillstand verlängert! — (zu den Offiziers) Nun, meine Herren! Jeder von Ihnen auf seinen Posten! Ich hoffe, daß Sie auch unter mir Ihre Pflichten so rühmlich erfüllen werden, als bisher. An baldiger Gelegenheit, sich hervorzuthun, soll es hoffentlich keinem von Ihnen fehlen! (Offiziers gehen ab.)

Vierter Auftritt.

General. Obrister. Adjudant. Wache.

Obrister. (indem er nach der Uhr sieht) Nur

Nur noch drey Stunden — ich besorge, Herr General, daß die schwerlich zureichen werden, um für alle die Verwundete und Todte zu sorgen, womit noch jezt der größte Theil dieser Ufer bedeckt ist.

General. Sie werden hinreichen, wenn man das Geschäft der Menschenliebe beschleunigen will. — Sie kennen mich; mein Herz ist weit von Grausamkeit entfernt. Wohlthat war es, daß ich den Belagerten die Verlängerung des Waffenstillstands verweigerte. Schon ward des Bluts genug vergossen. Lassen Sie uns, wo möglich, das übrige retten!

Obrister. Daß es der Himmel wollte! — Aber ich fürchte, die Hartnäckigkeit der Einwohner . . .

General. Meldeten Sie mir nicht selbst, daß der Gouverneur, seines trozigen Bezeigens ungeachtet, geneigt geschienen habe, die Stadt zu übergeben? Vielleicht, daß wir hier bald, ohne einen zweyten Sturm zu wagen, das Panier des Friedens aufstecken können. Nur dann ist mein Wunsch erfüllt — O mein Freund! lassen Sie uns im Kriege nie blos auf die Vortheile rechnen, die nur durch Blut der Mitbrüder oder durch Thränen des Patrioten erkauft werden.

Obrist. Glückliches Heer, das unter einem solchen Anführer für die Rechte seines Königs ficht!

General. Schon damals, als ich auf meinen Reisen mich einige Zeit in diesen Gegenden aufhielt, beseufzt' ich heimlich das Schicksal dieser Völker, das die Natur so bieder, wirksam und streitbar schuf. Wie glücklich wär ich, so dacht ich bey mir selbst, einst die Fesseln zu zerbrechen, worin der blinde Aberglaube und die Tyranney der Braminen dieß Volk gefangen hält! Aber vergeblich! An Knechtschaft gewöhnt, schmäht es seinen Erretter, und trotzt dem gewissen Untergang — Sie selbst haben dem Gouverneur die friedlichen Gesinnungen unsers Königs eröffnet, der keine Aenderung in den Gesetzen fremder Völker, keine Aufhebung ihres Gottesdienst's verlangt; der nichts als den ruhigen Besitz eines einzigen Havens wünscht, in welchem unsre Handlungsschiffe auf dem weiten Wege nach Indostan sich von der beschwerlichen Fahrt ausruhen mögen. Der Stolz, die Hartnäckigkeit, womit, wie Sie mir meldeten, jeder von ihren Anträgen verworfen ward, betrübte mich zwar — aber entrüstete mich nicht.

(seufzend, indem er den Obristen weiter vorführt. Mit zunehmender Vertraulichkeit.)

Noch ganz andrer Kummer schlägt mich nieder, seit ich die Mauern dieser Stadt wieder erblicke. — Ich liebte einst eine junge Indianerinn, deren

deren Vater sich vor länger als sechs Jahren hier wohnhaft niederließ. Sie liebte auch mich. Mein Wunsch war, sie auf immer zu besitzen; — aber ihr Vater zwang sie, sich nach hiesigem Landesgebrauch zu vermählen. Wie oft hab ich damals die Pflichten meines Dienstes verwünscht, die mich hinderten, durch eine Entführung mich meines Glücks zu versichern! Eilend mußt' ich in mein Vaterland zurückkehren — und welche Scenen mannigfaltigen Vergnügens dort auch meiner warteten: so blieb dennoch mein Herz seit jener Trennung fühllos und kalt. Selbst das Glück des Krieges, das mich früh zu den höchsten Würden erhob, hat seitdem wenig schmeichelhaftes für mich. Wohin ich trat, folgte mir das Bild meiner Geliebten, das Gefühl meines unersetzlichen Verlusts — (seufzend) Beyde werden mich ins Grab begleiten!

Obrister. Unglücklicher Mann! — Aber vielleicht finden Sie sie jetzt wieder.

General. Das nur noch war die einzige Hoffnung, die mich belebte, seit ich zum zweytenmal Europa verließ — Die Belagerung, die ich jetzt selbst übernehme, geht für den Wunsch meiner Liebe viel zu langsam von statten; und doch — doch wünsch' ich, der Stadt verschonen zu können, worin Lanassa wohnt. Dieß war ihr Na-

me — Nun wissen Sie alles! (leiser) Gehn Sie, mein Freund! Forschen Sie, ob die Unglückliche noch lebt! Nur Ihnen kann ich mich vertrauen. Ich verlasse mich ganz auf Ihren Eifer.

Obrister. Werd' ich aber in das Innere der Stadt dringen können, um diese Erkundigung einzuziehen?

General. Sie dürfen sich nur in einer der angränzenden Vorstädte erkundigen. Das Geschlecht der Lanassa ist in ganz Indien berühmt — Ich bitte, eilen Sie ohne Zeitverlust!

Fünfter Auftritt.

General. Adjudant. Wache.

General (im Auf- und Abgehn) O wenn du noch lebtest, Geliebte meiner Seele! Wenn du von dem verhaßten Bande, das dir drohte, befreyt geblieben wärst — Gedanke des Entzückens! laß mich dir nachhängen! — — und du, mein Vaterland! verzeih, wenn ich heute die Besorgniß der Liebe an die Sorgen des Krieges kette! Liebe und Pflicht schlossen hier längst (auf sein Herz zeigend) ihren ewigen Bund miteinander. Doch was ist das? Welch dumpfes Geschrey einer Menge.

Adjudant. Es scheint sich diesem Ort zu nähern — (indem der General auf die Gegend zugeht, woher das Geräusche kommt.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

General. Adjudant. Wache. Obrister, der eilfertig zurückkömmt.

General. Wie? sind Sie es? bringen Sie mir Nachricht? Was ist Lanassa's Schicksal!

Obrister. Verzeihen Sie! Noch konnt ich dem Befehl nicht gehorchen.

General. Was hielt Sie ab?

Obrister. Ein schrecklicher Auftritt! Auch jetzt noch — Wie soll ichs erzählen?

General. Sie sehn mich unruhig. Was giebts?

Obrister. Schon strömt das Volk in unzählbarer Menge aus allen Thoren der Stadt. Die Zugänge der Straßen sind versperrt.

General. Wie? Sollt' uns irgend ein Aufruhr des Volks oder Ueberfall drohen?

Obrister. Besorgen Sie nichts! Die Wuth der Braminen feyert heute ihren schrecklichen Triumph. Ein unglückliches Weib soll binnen einer Stunde unweit diesem Tempel lebendig verbrannt werden.

General. Warum das?

Obrister. Ohne Verbrechen, in der Blüthe ihrer Jahre, wird sie dem barbarischen Landesgebrauch geopfert, nach welchem jede Unglückliche,

die ihren Gatten verliert, von dem Augenblick an zum Scheiterhaufen bestimmt ist.

General. Entsetzlich!

Obrister. Schon erwartet die Menge ihrer mit wildem Mordgeschrey. Näher am Tempel lauert die Schaar der Braminen voll Habsucht ihrer Beute entgegen. Unter dem Namen eines dem Heiligthum geweihten Opfers, reissen sie räuberisch jede Kostbarkeit an sich, womit diese Unglücklichen am Feste ihres Todes geschmückt erscheinen.

General. Ists möglich? Diesen schändlichen Triumph der Habsucht und Grausamkeit konnte die Religion dieses Volks bestättigen? — Kommen Sie! mit meinem Auftrag hat es nun keine Eil. Menschlichkeit hat höhere Pflichten als Liebe. Erst will ich die Unglückliche retten — Lassen Sie uns eilen!

Obrister. Doch bedenken Sie auch die Gefahr? Dürfen wir uns, von dieser geringen Wache begleitet, der Schwärmerey des Volks, der heimtück'schen Wuth seiner Braminen preis stellen? Würde nicht jede gute Absicht . . . Wer kömmt dort? Es ist der Oberbramin selbst, im Gefolge seiner Priester.

General. Er komme!

Sie

Siebenter Auftritt.

Oberbramin. Braminen. Vorige.

Oberbram. Wer bist du, stolzer Europäer! der in die heiligsten Gebräuche fremder Völker Eingriffe wagt, und dem Schatten eines verstorbenen Gatten das ihm gebührende Opfer entziehen will? — Wer sind die Deinigen, daß sie den Tempel und dessen heiligen Vorhof entweihen? mich und diese Diener der Gottheit freventlich lästern? daß sie es sogar wagen, uns während des Waffenstillstands mit Thätlichkeiten zu drohen?

General. Thaten sie das? — Ha! daran erkenn ich sie!

Oberbramin. Wie? So gabst du ihnen vielleicht selbst diesen Befehl?

General. Ich nicht — er stand jedem in der Seele. (zum Adjudanten) Gehn Sie! Gebieten Sie Ruhe! verhindern Sie jeden fernern Ausbruch von Gewaltthätigkeit!

(Adjudant geht eilig ab.)

Achter Auftritt.

General. Obrister. Wache. Oberbramin. Braminen.

General (nach einigem Schweigen) Wer aber bist du, Barbar? der du die Gewalt deines heiligen Amtes mißbrauchst, weil du die Gebräu-

bräuche beschützest, die wir Europäer, zur Ehre der Menschheit, bisher immer noch für Erdichtung hielten — Geh, und öffne deinen Tempel! laß ihn in Zukunft die Freystadt leidender Tugend seyn! reiß mit eigener Hand den schändlichen Holzstoß nieder, und so sey unter dieser Kleidung ein Herold des Friedens, ein Schutzengel der Menschen! Dann erst, wenn du deine Hände von Unrecht und Grausamkeit gereiniget — wenn du Wohlfahrt und Trost statt Jammer und Elend um dich her verbreiten wirst, will ich in dir ohne Weigerung den Diener einer Gottheit verehren, deren Bild du nur fälschlich darzustellen suchst.

Ich sehe dich erstaunt — aber nicht bewegt. Dein Auge rollt voller Verachtung und unwillig umher. Höre mich! höret mich, Braminen! Nicht länger soll man hier am Fuß der Altäre Scheiterhaufen errichten und Leichen auf Leichen häufen! Das heilige Rauchfaß will ich den Händen vermumter Henker entreißen! das schwör' ich! — Wenn ihr gleich ohne Regung und Menschengefühl euer Schlachtopfer frohlockend in die Flamme hinabstürzen könnet; — mir ist solcher Anblick ein Greuel! Ich will die Decke der Blindheit von euren Augen reißen, und den unmenschlichen Gebrauch auf ewig von seiner Stätte verstoßen, damit späte Nachkommen einst, von eu-

rer Tyranney befreyt, mich segnen sollen und ausrufen: „Heil! Heil sey Montalban! der für die verlohrnen Rechte der Menschheit stritt!"

Oberbramin. Frevelhafter Fremdling! bist du hier Ueberwinder, um so mit uns zu reden?

General. Mehr als Ueberwinder bin ich — ich bin Mensch.

Oberbramin. Und ich — das unmittelbare Werkzeug des Himmels! der geweihte Diener einer Gottheit, deren heiliges Ebenbild ich bin!

General (bitter und voll Hohn) Einer Gottheit, die dich zu Wuth und Grausamkeit entflammt —

Oberbramin. Wag es nicht, Verruchter! sie zu lästern! zittre vor ihrem Grimm! — Welche feindselige Macht führte dich hieher, um heilige Gebräuche zu stören? Gebräuche, deren Ansehen sich auf Jahrhunderte stützt — Oder sage mir! Glaubst du, mit tollkühner und doch schwacher Faust jene durch Alterthum ehrwürdige Cypressen auszurotten, wovon alle Ufer Indiens bedeckt sind?

General. Warum nicht — wenn's der Menschheit, wenn's meinem Vaterland nützte?

Oberbramin. Aber dein Bemühen wäre fruchtlos. Die Zeit schuf eine dreyfache harte Rinde um den Baum.

Gene-

General. Nein, Barbar! sag' un, dein Herz. Je älter jener grausame Gebrauch ist, desto eher müsse er aufhören! — Greis, der du ohne ein geweihtes Herz zu besitzen, einst diese Kleidung aus dem Heiligthume stahlst! wie soll ich dich nennen? Priester? Bramin? Dich, der du nicht Mensch bist? Welch Ungeheuer hat dich in unbewohnter Wüste oder auf öden Steinklippen erzeugt? welche Luft hauchtest du, als du gebohren wardst? Hast du nie das sanfte Wohlwollen der Menschheit gefühlt, das nur durch Hülfe und Mitleid sich äußert? Ha! daß ich kommen mußte, es dich zu lehren! — Aber beym Himmel! ich wills! will deiner Wuth Einhalt thun! Die Flamme des Scheiterhaufens soll auf ewig erlöschen! und dieser Tempel ...

Oberbramin. Halt ein! (tritt einige Schritte näher) Hier! durchbohr' diese Brust! zerrauf mein graues Haar! und so schleudre mich unter Schmähungen ins Grab hinunter! — ich will dich segnen. Nur müsse dein Frevel dieß Heiligthum nie entehren! — Wisse: wenn gleich die Flamme des Scheiterhaufens erlischt; so ist doch jenes Gefühl der Liebe, jener heilige Eifer und standhafte Muth unauslöschbar, die hier, geschwisterlich vereint, sich unmittelbar auf Religion, auf die Hoffnung einer Ewigkeit gründen.

den. Weißt du nicht, daß bey uns die Ehrfurcht vor den Göttern sich mit der Ehrerbiethung vor dem Gatten vereinigt? Auch der Zirkel stiller häuslicher Pflichten, worin jedes Weib lebt, darf keine der Hinterbliebenen von dieser ruhmvollern Todesart entbinden. Ihr höchster Triumph ist dieser freywillige Tod —

General. Ein schändlicher Triumph! — noch schändlicher, wenn ihn ein Priester vertheidigt!

Oberbramin. Es war eine Zeit, wo auch ich weniger unempfindlich seyn durfte. Hättest du gesehn, auf wie manchem steilen Pfad voller Dornen ich zu der Würde hinaufklimmen mußte, worinn du mich hier siehst? Tritt näher! zähl' wenn du kannst, die Narben jener Wunden, womit ich einst diese Brust zerfleischen mußte! Ohne den Tod zu suchen, that ich weit mehr, — ich litt' ihn. Da weint' auch ich oft bey fremdem Elend — Aber Zeit und Gewohnheit haben den Quell meiner Thränen vertrocknet. Und nun, (mit innerer Bewegung und heftig) wer du auch bist! — wag es noch einmal, meine Gefühle zu messen! mich grausam zu nennen, da ich den Göttern nicht ohne Wehmuth diente!

General (ergreift seine Hand) Ehrwürdiger Greis! vergieb, wenn Eifer für die Tugend mich

mich zu weit verleitete! — Gieb nach! ich beschwöre dich! und setz die Menschheit in ihre vormalige Rechte zurück! vertilg das Gesetz, — eh das Schicksal der Stadt entschieden wird!

Oberbramin. Ich vermag es nicht — wenn ich es auch wollte. Wohl! laß denn sehn, was du vermagst! Zerstöre, wenn du kannst, jenen Heldenmuth, jenes Gefühl der Liebe, das unsre Weiber den Tod verachten lehrt! versperr' ihnen jeden andern Weg zu Verzweiflung und Tod! — Nimm ihnen erst Gift und Dolch! dann geh' und reiß die Scheiterhaufen nieder!

General. Wär es möglich? So höllische Schicksale trüg' eure Welt? Nein, Priester! du lügst! Kein Weib war jemals so unnatürlicher, gewählter Verbrechen fähig. Und wär' es auch wirklich: — was kümmert es mich? Wer viel vernünftelt, thut seine Pflichten nur halb.

Neunter Auftritt.

Ein Bramin. Die Vorigen.

Bramin. Schon ist die Wittwe in der Burg des Tempels angelangt. Man erwartet dich, um die reichen Kleider, nebst dem Geschmeide, womit sie bedeckt war, ins Heiligthum niederzulegen.

Ober-

Oberbramin. Ohne Aufschub dann! Laßt uns gehn!

General. (der ihm in den Weg tritt) Keinen Schritt von hier! bevor du mir nicht versprochen, die Unglückliche zu sehn!

Oberbramin. Das ist unmöglich. Ihre Pflicht ist, sich dem Blicke jedes Fremden zu entziehen. Selbst wir Priester dürfen sie in ihrer heiligen Einsamkeit nicht stören.

General. Weißt du nicht, daß Krieg jede alte Gewohnheit aufhebt?

Oberbramin. Aber nicht die Ehrfurcht gegen die Götter — Wär es dir möglich, sie zu sehn, du würdest dennoch nichts von ihr erhalten. Mit Erstaunen — mit Beschämung würdest du zurückkehren, ein Weib gesehn zu haben, deren Tugend und Standhaftigkeit jede männliche Tapferkeit überwiegt.

(indem er abgeht, tritt von der andern Seite ein Offizier auf.)

Zehnter Auftritt.

Der General. Obrister. Offizier. Zuhinterst mehr Offiziere, nebst Wache.

Officier (zum General) Noch einen Augenblick, und wir sind verrathen! Die Zurüstungen zu dem entsetzlichen Schauspiel nehmen stünd-

lich zu. Selbst der Gouverneur sucht die Wuth der Braminen zu beschützen.

General. Was sagen Sie? Auch er? So ward der Waffenstillstand nur darum verlangt, um gemächlicher morden zu können? — Auf, meine Freunde! Pflicht und Ehre befiehlt uns, das Opfer heidnischer Wuth zu retten! und wer sich uns widersetzt! Priester oder Soldat! er sterbe! (indem er abgehen will.)

Doch halt! Gehn wir auch im Eifer zu weit? Dürfen uns in Indien die Rechte des Waffenstillstandes minder heilig seyn? Nein! wenn die Gesetze des Krieges heilig sind, so sind die Pflichten der Menschheit noch heiliger! Aber die Ehre — — So schwer auch die Wahl ist, ich will siegen. Montalban soll nicht bundbrüchig werden. Laßt uns noch einmal das äußerste versuchen! Vielleicht, daß der Gouverneur von menschlichem Gefühle beseelt ... Aber sollt auch er sich weigern: — Wohlan! Auch dann wollen wir nicht Völker erwürgen, nicht unsre Siegstrophäen mit Blut bespritzen. Kommt! Nur als Retter der Unschuld wollen wir grausam seyn! aber als Rächer — verschonend.

(Gehen alle ab.)

Vierter Akt.

Halle des Tempels. Durch die Bogen der Colonnade erblickt man zuhinterst die Bildsäulen der geopferten Weiber.

Erster Auftritt.

Lanassa (allein; mit fliegendem Haar; und verschleyert in einem weissen Kleide.)

So ist keine Rettung für mich? So sterb' ich dann in der Blüthe des Lebens? Grausames Schicksal! das mir einen Bruder zurückgab, um ihn mir in eben dem Augenblicke wieder zu rauben — Gewiß hat ihn sein Eifer für mich ins Verderben gestürzt. Schrecklich! schrecklich! — Ha! wie alles um mich her so öde und feyerlich ist! Ich kenne dich, schaudervolle Stille. In deinem Hinterhalte lauscht Tod — — Weh mir! er kommt noch nicht! o daß ich bethen könnte! — für ihn und für mich! Aber ich vermags nicht — Als ich zu jenem unbekannten Gott um Hülfe rief, da wandte Brama sein Antlitz von mir, und jeder Trost der Religion floh mich. Was mir noch blieb, war dieß Gefühl für mein Elend — für meine Liebe. So komm denn, theures Bild desjenigen, um deßwillen mir das Leben lieb war! (sie zieht ein Bild aus dem Busen hervor) Tröste du mich! Hast du mir nicht oft die thränenvolle Einsamkeit in ein Paradies verwandelt? — Man kömmt. Hinweg mit dir! (indem sie das Bild im Busen verbirgt) Hieher verbirg dich! hier werde mit mir vernichtet!

Zweyter Auftritt.

Oberbramin nebst Braminen. Lanassa.

Oberbramin. Wenn dieser ruhige Blick kein erkünsteltes Gaukelspiel ist — wenn dir das

feyerliche Versprechen, deiner Pflicht zu gehorchen, noch theuer ist: — so sey mir gesegnet, Tochter des Himmels! Auf Erden ist nichts mehr, das deinen Blick fesseln kann. Die sinnlichen Freuden des Lebens, die du gegen ewige tauschen willst, was sind sie? Schlangen unter Rosen; Gift in Honig getaucht — oder dem sumpfigten Erdreich gleich, worüber des Wanderers Fuß schnell hineilen muß, wenn er nicht versinken will. Komm und läutre dann deine Seele! blicke zu Brama hinauf und erfülle dein Loos! heilige dich den Pflichten deines Vaterlandes! versöhne den Geist deines Gemahls mit dem Himmel! und stirb unbeweint! — aber bewundert! Kommende Jahrhunderte sollen dich selig preisen! dich, Muster der Nachahmung! dich, Beyspiel zu heiligen Thaten! Ein marmornes Bildniß soll hier, zunächst unserm Tempel, deinem Ruhm ein ehrwürdiges Denkmal stiften — und dort erwarten dich Heilige, die heldenmäßig, gleich dir, Tod und Leben besiegt haben.

Lanassa. Ehre, Pflicht und Gesetz heischt meinen Tod — und so sterb ich gerne, ohne zu forschen, ob dort ein seliges Loos meiner wartet, oder ob nicht der Ewiggerechte, statt die Leiden dieser grausamen Todesart zu vergüten, denjenigen noch einmal vernichtet, der es wagt, den Ruf der Natur zu beschleunigen. Ohne Murren erfüll' ich mein Schicksal. Feigheit wär's, mein Ziel verlängern zu wollen, — obwohl ich es könnte. Das Leben ist mir eine Last — und anständiger fühl' ichs, dem Tode entgegen zu

gehn,

gehn, als diesen fürchterlichen Feind der Natur, mit all seinen Schrecken bewaffnet, langsam über mich hereinbrechen zu sehen. Sieh, so denk ich! — und so will ich sterben!

Oberbram. Heil! Heil dir! Lohn des Ewigen erwartet dich!

Lanassa. Nur ein Wunsch — ein frommer, uneigennütziger Wunsch sey mir aus dieser Tiefe meines Jammers verstattet!

Oberbram. Was wünschest du noch?

Lanassa. Daß ich das lezte unglückliche Opfer sey, das Fanatismus und Grausamkeit schlachten! daß die Menschlichkeit auch hier ihre Rechte . . .

Oberbramin. Verstumm' Unglückliche! Sprich ihn nicht aus, den frevelhaften Wunsch! Dein Murren ist sündlich. — Jede Aeußerung menschlicher Schwachheit würde dein Opfer entweihen, und dich der Glorie des Nachruhms, der Palmen der Unsterblichkeit berauben. — Ha! schon seh ichs! auch zu dir drang das Gift jener Grundsätze, womit die Europäer unsre Sitten tödten; Religion und Götter lästern. Wirf dich nieder, Lanassa! im Staub, woraus du wardst — und bekämpfe dich selbst! Brama, dem du geheiligt wardst, will deine Schwachheit in Kraft — will das dunkle Thal des Todes in ein Gefilde der Wonne verwandeln. Demüthige dich! und nimm seinen Segen!

(sie fällt auf die Kniee. Er legt die Hände auf sie. Beyde bleiben eine Zeitlang in dieser Stellung.)

Von nun an müsse der Gedanke dich stärken: „Ganz Indien sieht auf mich — und ein Gott ist, der die Dulderinn lohnt.“

(er geht mit erhobnen Händen bethend und feyerlich ab. Die Braminen folgen ihm.)

Dritter Auftritt.

Lanassa (allein, die ihm betäubt nachsieht.)

Und ein Gott ist, der die Unschuld rächt! (sich schleunig aufrichtend) Was war das? — Segen? Dein Segen, Priester! kam über dieß Haupt: aber mein Herz blieb muthlos und kalt. Geh! gieb solchen Segen, wem du fluchen willst. — Wo bin ich? Götter! Hier — dort — überall, wohin ich fliehe, erblick ich Flammen? — Ha! wie sie den Holzstoß hinauflodern! Jetzt — jetzt ergreifen sie mich! Rettung! Erbarmen! — Weh mir, daß ich gebohren ward!

(indem sie von neuem kraftlos auf die Kniee niedersinken will, tritt der junge Bramin herein.)

Vierter Auftritt.

Der junge Bramin. Lanassa.

J. Bramin (eilfertig auf sie zueilend, indem er sie unterstützt) Hier bin ich wieder! Götter! was ist dieß? Ermanne dich! mich begleiten Hoffnung und Trost. — Als ich dich verließ, eilt' ich, den feindlichen General aufzusuchen. Ihn selbst wollte ich zu deiner Rettung auffodern.

Lanassa. Wie? Ich erstaune! Du wagtest . . . ?

J. Bramin. Laß mich ausreden! Ohne ihn gefunden zu haben, kehrt' ich muthlos zurück. Urtheile von meinem Erstaunen, als ich ihn, den ich suchte, ohnfern dem Tempel, von Oberbramin und Priestern umgeben, erblickte. Hier stritt er lebhaft und feurig um dein Leben. Er schwur jedem deiner Mörder Rache. Von dort ist er zum Gouverneur geeilt — Sobald er zurückkömmt, will er dich hier sehen.

Lanassa. Mich sehen? — Wenn du mich liebst! wenn dir meine Ehre und sein Leben lieb ist: eile! such es zu hindern! du kennst die Strenge der Gesetze. Jeder Anblick eines Fremden ist in diesen Augenblicken entweihend. Geh! halt ihn zurück!

J. Bramin. Wie kann ichs? und wozu diese Weigerung? Was er that, that er ohne dich zu kennen, blos von Menschlichkeit und Edelmuth beseelt — Hättest du ihn gesehen, Lanassa! in dem Augenblicke, als er, zitternd vor Eifer, um dein Leben stritt! Bald strahlte Mitleid und inniges Gefühl aus seinen Augen, und bald blickte Zorn und Verachtung furchtbar hervor, wie ein Blitz durch die donnerschwangere Wolke des Tages. Mein Herz bebte bey der Härte des Oberpriesters. Tausendmal war ich im Begriff, den Edlen dankbar zu umarmen; doch hielt ich an mich. Seine Blicke voll kränkendem Unwillen scheuchten mich zurück — O er kannte dieß Herz nicht!

Lanassa. Deine Erzählung erweckt Achtung und Ehrfurcht für ihn. Mit Zähren des Danks wünscht' ich zu seinen Füßen . . .

J. Bramin. So willigst du ein, ihn zu sehn?

Lanassa. Nein! ich darf nicht. Die Schmach seines Anblicks würde mich noch jenseits begleiten. Alle seine Macht reicht nicht hin, gegen mein Schicksal zu kämpfen. Für mich ist keine Rettung — Geh dann! ich beschwöre dich! Sag ihm: ich dürfe, ich wolle ihn nicht sehn. Seinen keimenden Vorsatz zu ersticken, schildere mich undankbar — jedes Mitleids unwerth — Nur geh!

J. Bramin (mit Vorwurf) Unglückliche! Lohnst du so dem Gott, zu dem wir um Hülfe betheten? — Ist dieß mein Dank?

Lanassa (ihn umarmend) Was soll ich? was kann ich? in dieser Angst — O ich fühl es, ich bin reif zum Tode!

J. Bramin. (zärtlich) Lanassa!

Lanassa. Nur Ein Sterblicher war, für den ich dieß Leben verlängert wünschte. — Ach, mein Bruder! die Thräne, womit ich jetzt deine Wange benetze, sagt dir: er ist nicht mehr!

Fünfter Auftritt.

Palmira. Die Vorigen.

Palmira (zu Lanassa) In wenig Augenblicken wird der General der feindlichen Truppen bey dir seyn. Nun fürchte nichts mehr, Lanassa! Er selbst, dieser großmüthige Mann, will

dich

dich beschützen. — Nur für ihn zittre ich. Während er zum Gouverneur gieng, um für deine Rettung zu sorgen, haben die Braminen das Volk empört. Wüthend tobten sie auf den Straßen umher, und entblödeten sich nicht, den Edelmüthigen als einen Verächter heiliger Gesetze — als den Verräther der Gottheit anzuklagen. Ich fürchte, bald werden blutige Auftritte folgen.

J. Bramin. Sey unbesorgt! ich selbst will ihn beschützen — Eh' soll das Volk mich erwürgen, eh' es frevelhaft die Rechte des Waffenstillstands verletzt.

Lanassa. Und wenn ihr dann über dieß alles beyde umkämt' — o ich würde es nicht überleben! Nein! die Gefahr wächst, je länger ich säume. Laß mich gehn, und das Opfer beschleunigen!

Palmira. Bey allen Göttern! was willst du thun?

Lanassa. Meine Pflicht.

J. Bramin. Nimmermehr! eh' ich dieß dulde —

Lanassa. So soll er umkommen, er, der mich großmüthig zu retten strebte? Willst du, daß ich minder großmüthig sey, als er? — Laß mich! mein Holzstoß wird die Brustwehr seyn zwischen ihm und Volk, zwischen dir und Braminen.

J. Bramin. (der sie vergeblich zurückzuhalten sucht) Lanassa!

Sechster Auftritt.

Der junge Bramin. Palmira.

J. Bramin (zu Palmira) Eile, und begleite sie; laß sie nicht aus den Augen! Dort seh ich unsern großmüthigen Feind kommen; ich will ihn hier erwarten. Geh! bald folg' ich dir.

(Palmira geht ab)

Was wird unser Schicksal seyn, Lanassa! — Unselige Schwärmerey! wirst du nie aufhören, Unschuld und Tugend zu morden?

Siebenter Auftritt.

Der junge Bramin. General nebst Adjudant und Wache.

General (zum jungen Bramin, der dem General, welcher übers Theater gehen will, in den Weg tritt) Was verlangst du?

J. Bramin. Daß du mich anzuhören würdigest.

General. Wozu das? Kenn' ich deinen Vorgesetzten nicht? Mit ihm kenn' ich euch alle. Verderben über euch!

J. Bramin. Wenn du mich kenntest! — Fürwahr, ich denke nicht, wie jene!

General. Was geht das mich an?

J. Bramin. Ach! jenes unglückliche Weib, die dem grausamsten Gebrauch geopfert werden soll — wie sehr beklag ich ihr Schicksal!

General. Du? — Nun seh' ichs; man hat dich abgeschickt — Laß mich! In deiner Kleidung, Priester! scheint alles verdächtig! sogar das Mitleiden!

J. Bra-

J. Bramin. Bey dem Gott, den du anbethest, Fremdling! du irrst! Das Schicksal jener Unglücklichen ist dir nicht unbekannt. Vernimm jetzt das meinige! Ihre Rettung ist mir nicht minder heilig, als dir — Sie ist meine Schwester.

General. Deine Schwester?

J. Bramin. So ists!

General. O Gott, so sind ja ihre Gefahren noch weit größer!

J. Bramin. Sage vielmehr: geringer. Glaubst du, daß auch mich der Brudername zur Mordsucht entflamme? Nein, tapfrer Fremdling! Das Gesetz der Scheiterhaufen ist für die Menschheit entehrend. Ich fühl's; meiner Schwester Blut wallt in diesen Adern — Ueberall, wo es auf Vertheidigung menschlicher Rechte, auf Rettung der Unschuld ankommt — bin ich Europäer, wie Du!

General. Sage mir zuvörderst, war ihr Entschluß zu sterben freywillig?

J. Bramin. Er wars. Ihre Fassung, ihre Ergebung in des Schicksals Willen, würde dein Erstaunen erregen. — Zwar giebt es noch Augenblicke, worinn sie alles Grausame ihrer Pflichten fühlt! — Die Aermste! Ein andrer, als ihr Gatte, besaß einst ihr Herz.

General. Sollt' es möglich seyn? — Und wenn er noch lebt, der Elende! kann er sie vor seinen Augen morden sehen? Sie, die ihn liebte? Wo ist er, der Feigherzige? Unternahm er nichts, um sie zu retten?

J. Bramin. Beklag' ihn! Sein Schicksal hält ihn weit von hier. — Ach! Lanassa's Rettung soll nur dein Werk seyn. Ge-

General. Himmel! Wen nanntest du? Lanassa?

J. Bramin. So heißt meine Schwester. Woher dieß Entsetzen? — Zittre nicht! der Beystand ihres Bruders — mein Blut und Leben —

General. Welch ein Donnerstrahl traf mich! — Lanassa, sagst du?

J. Bramin. Kennst du sie?

General. Wie? Lanassa? Ob ich sie kenne? Sie, die ich liebte, in diesem Tempel? Sie zum Scheiterhaufen bestimmt? — Tod und Hölle! Laß mich fort!

J. Bramin. (hält ihn zurück) Wo willst du hin?

General. Zu ihr! zu ihr!

J. Bramin. Das ist unmöglich. Willst du uns alle verderben? Wisse, jene Mauern sind undurchdringlich. — Der mindeste Versuch, das Heilige des Tempels zu betreten, wäre Bruch des Waffenstillstands, — wäre Tod. Und denke selbst, wenn Du umkommen solltest, was würde aus Lanassa?

General. Wozu dein Geschwätz, Priester? Meine Loosung heißt: Für Liebe und Lanassa! Sie retten oder sterben! (mit der Hand am Degen) Zurück!

J. Bramin. (der sich ihm in den Weg wirft, und seine Kniee umfaßt) O bey diesen Thränen der Angst, die ich um sie weine! Bey dem Gott, dem du durch Edelmuth dienest! ich lasse dich nicht! bleib, und mässige deinen Eifer! Was hilft Gewalt, wo List und Betrug im Finstern schleichen? Blick auf die wohlthätigen Wunder

zu-

zurück, die der Himmel that, um Lanassa zu retten, Du bist ja nur sein Werkzeug — Hüte dich, ihre Rettung durch eigne Macht zu ertrotzen!

General. Wohlan! — Aber die Augenblicke sind kostbar. Weißt du ein Mittel?

J. Bramin. (indem er aufsteht) Ja. Aber ein Mittel, das uns erst dann dienen muß, wenn jede andere Hoffnung zu ihrer Rettung erlischt. (ihn weiter vorführend) Tief unter diesen Mauern geht ein unterirdischer Gang, durch dessen Hülfe vorzeiten eines jener weiblichen Schlachtopfer dem Tode entgieng. Dieser führt außerhalb der Mauer in einen bedeckten Graben, durch welchen man ohne Beschwerde das Ufer des Meers erreicht; — dort laß um Mitternacht einige Schiffe in Bereitschaft stehen.

General. O Lanassa! wie zittre ich für dich! So nahe bey dir — und doch so fern! Werd ich dich wieder sehn?

J. Bramin. Das wirst du. Erwart' alles von meinem Eifer! — Nur mäßige dich! kehr' ins Lager zurück, um den Gefahren zu entgehn, die Priester und Volk dir bereiten.

General. Ich scheue keine Gefahr — doch ja! ich will es. — Schlag' in diese Hand. Lanassa's Schicksal in die deinige! Wehe dir, wenn du sie verräthst!...

J. Bramin. Wie? Ich, ihr Bruder?

General. Beruhige mich ganz! Komm zum Oberpriester! Verkünd'ge dort vor allem Volk: Lanassa sey deine Schwester! —

J. Bramin. Was verlangst du? Thät ich's, so würde vielleicht der Befehl, sie zum

Tode zu bereiten, einem andern ertheilt; die Stunde des schrecklichen Opfers würde beschleunigt. Nein, Verstellung und Aufschub sind die sichersten Mittel — Alle Rache fall' über mein Haupt, wenn ich dich täusche! — Dort der Oberbramin. Ich zittre, wenn er uns beysammen erblickte! — Lebe wohl! Ich will eilen, dich bald wieder zu sehn.

(Geht ab. Bald darauf tritt der Oberbramin von der andern Seite herein.)

Achter Auftritt.

General. Adjudant. Wache. Oberbramin. Braminen.

General. (der ihm entgegen tritt) Halt, Unmensch! Wohin treibt dich deine Wuth? — Hör mich noch einmal!

Oberbramin. Wozu das? — Halt mich nicht auf!

General. Erbarmen für Lanassa!

Oberbramin. Bey den Göttern steht ihr Schicksal! Laß mich! (will gehn. General hält ihn zurück)

General. Nein. Noch steht ihr Schicksal bey dir. Laß dich zur Menschheit herab! Du kennst den Werth des Opfers nicht, das deine Grausamkeit schlachten will — Blick auf meine Wuth! sieh diesen Eifer, der mich zittern macht — und erzittre selbst! Was sich mir widersetzt, will ich zerschmettern!

Oberbramin. Seitdem ich den Göttern diene, zittre ich vor keinem Menschen.

General. Wohl! so mache mich Wuth und Rache zu einem Gott! Wähl' Elender! und bebe zum erstenmal! Entweder du verschonst deines Opfers bis morgen — oder Blutrache komme über dich! Zerstörung über diesen Tempel! — Ich schwör's, bey Gott und diesem Schwert, (indem er den Degen zieht) das noch mit dem Blute deines Volks gefärbt ist! Wenn du es wagst, in tollkühner Wuth die Wachsamkeit der Meinigen zu hintergehn, wenn Lanassa vor Anbruch der morgenden Sonne stirbt! so soll keiner von Euch seyn, der ihren Untergang erblicke! (zum Oberbramin) Dein verrätherisches Herz will ich durchbohren — dein Heiligthum soll geschleift, ein Raub der Flammen werden! Dann steh der Wand'rer einst hoch über den Ruinen und frage: Wo war die geweihte Mordhöhle wo Lanassa starb?

(geht nebst seiner Begleitung ab.)

Neunter Auftritt.

Oberbramin und Braminen.

Oberbramin. (der eine Zeitlang wie betäubt gestanden) Und Brama's Donner schläft? — Auf denn! meine Freunde! Wenn die Götter uns heut verlassen — mögen Sie uns ewig verlassen! Das Ungewitter, das Uns droht, komm' auf den Kopf der Verräther! Eh' die Nacht ihren finstern Schleyer abwirft, soll ein verderbender Tod sie ergreifen. Jetzt zum Gouverneur! Er verlängere den Waffenstillstand

bis

bis morgen! Alles wollen wir versprechen, um nichts zu halten — Wenn die Sonne Indiens die obersten Zinnen dieses Tempels vergoldet, und das Meer nicht, von Blut angeschwollen, schrecklich über seine Ufer rauscht; — wenn dann der lästernde Verräther noch lebt: — wohl! so sey Lanassa befreyt! — dieß heilige Gewand werde ein Spott des Pöbels! — der Tempel schlage in Flammen über uns zusammen! — und das Hohngelächter der Hölle sey mein Grabgesang!

(gehen alle ab.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Nacht. Rechter Hand im Hintergrunde das Meer. Es stürmt. Man erblickt aus weiter Entfernung den Brand einer Schiffsflotte. Nothschüsse. Einige Schiffe treiben Masten- und Steuerlos tiefer in die See, und fliegen brennend in die Luft. Dumpfes unverständliches Geheul und Wehklagen in der Ferne — Alles dieß wird durch eine ausdrucksvolle Symphonie begleitet.

Nach und nach hört der Brand auf, der Sturm legt sich. Auch die Musik wird schwächer und beschließt gemäßigt — Einige

Wol-

Wolken verkündigen den Aufgang der Sonne. Es wird allmählig Tag (*).

Das übrige der Bühne stellt den äußern Vorhof einer Pagode vor, zu dessen rechter Seite Felsenstücke überragen; zwischen diesen erblickt man hin und wieder halbverbrannte Cypressen. In der Mitte der Scheiterhaufen. Linker Hand der Tempel, von einer Colonnade umgeben, unter welcher sich nach und nach das Volk versammelt.

Pause. Dann Trauermusik in der Nähe. —

Volkschor (fällt ein, außerhalb der Bühne.)

Triumph! bald schwindet die Nacht!
Die lezte, die du durchweinet —
Dein Todestag erscheinet,
Kanassa! — in göttlicher Pracht.

Chor, auf der Bühne.

Morgenröthe entglüh!
Schrecken und Nacht entflieh!
Du decktest mit Rabenflügel
Die öden Todeshügel,
Grausenvolle Nacht!

Eini-

(*) Auf denjenigen Bühnen, wo wegen zu geringer Tiefe und Umfang des Theaters die Darstellung eines entfernten Schiffbrandes von keiner Wirkung ist, kann sich der fünfte Akt gleich gegen Morgen mit aufgehender Sonne anheben.

Einige Stimmen ohne musikalische Begleitung
(in geringer Entfernung.)

Wiederhall! Wiederhall!
Eile, den fernen Hain
Durch Klagelieder zu wecken!

Chor, in der Ferne.

Flieht, Schauder und Schrecken!
In Wonnethal
Wandelt euch Todesgefilde! —
Majestätisch und milde
Lächelt die Sonne herab!

Chor, auf der Bühne.

Verwesung und Grab!
Nun seyd ihr verschwunden! —
Die Thränen versiegen —
Bald wandeln die Stunden
Des Grams — in Seligkeit!

Einige Stimmen, wie vorhin.

Heil! Heil dir, Lanassa!
Du hast überwunden!

Allgemeines Chor.

Heil! Heil dir, Lanassa!
Du hast überwunden! —
Dein wartet der Gatte! —
Dort lächeln dir Stunden
Der Seligkeit!

(Zuerst folgt allgemeine Stille. Dann der junge Bramin, der mit schwermüthigen Schritten durch die Halle des Tempels kommt. Ihm folgt Palmira.)

Palmira. Wohl mir, daß ich dich finde! — Rettung! Rettung für Lanassa!

J. Bramin. Laß mich! wir haben alles verlohren!

Palmira. (außer sich, auf den jungen Bramin sich stützend) Götter!

J. Bramin. Hast du nicht um Mitternacht den Donner der Geschütze gehört? das Geschrey der Verunglückten um Hülfe?

Palmira. Ich hört' etwas, das einem fernen Ungewitter glich. Die See tobte. Sturmwinde heulten durch die Halle des Tempels. Lanassa bethete, und ich weinte.

J. Bramin. Du beweintest seinen Tod, Unglückliche! Meuchelmörder haben ihn erwürgt!

Palmira. Wen?

J. Bramin. Den Edelmüthigen! Lanassa's Erretter!

Palmira. (mit einem lauten Ausruf des Schmerzes, sinkt neben dem Scheiterhaufen nieder.)

J. Bramin. (indem er sie zu sich zu bringen sucht) Ermanne dich! Lanassa soll nicht sterben! — denn ich lebe noch!

Palmira. (die nach und nach wieder zu sich kommt) Aber — woher weißt du . . . ?

J. Bramin. Ein Priester, der der abscheulichen Unternehmung beywohnte, kam erst gegen Morgen vom Haven zurück. Sieh! sieh, Palmira!

mira! wie dort die Trümmer der europäischen Schiffe auf offner See umhertreiben. Noch steigt die Flamme einiger gen Himmel — Rache! Rache über den Verräther!

Palmira. Und weh dir, Lanassa!

J. Bram. Kaum nahte sich die Stunde der Mitternacht, als der Oberpriester durch einige erkaufte Bösewichter Feuer unter die feindlichen Schiffe werfen ließ. In wenig Augenblicken waren sie alle ein Raub der Flamme. Nur einige entkamen, die sich der offnen See preis gaben. Der größte Theil der Soldaten hatte die Schiffe verlassen und weidete ruhig im Lager. Aber als sie bey Erblickung der Flamme zerstreut dem Ufer zueilten, fielen die unsrigen über sie her; keiner von ihnen entkam ihrem Schwert — und unter den Ermordeten war auch der edelmüthige Fremdling.

(Palmira weint und bezeigt die äußerste Trostlosigkeit)

Weine! Auch ich bewein' ihn! Doch was helfen Thränen? — Geh' zu deiner Freundin zurück! schwör' ihr: ich wolle sie nicht verlassen. Auch in der Stunde des Grausens woll' ich bey ihr stehen. Keiner der Braminen soll sie berühren. Ich will das Volk durch mein Geschrey empören. Die Götter werden sich meines Schmerzes erbarmen!

Palmira. Vergebens! — (knieend) Wenn ihr Unschuld zum Opfer verlangt, grausame Götter! — o so nehmt mein Leben für Lanassa!

(richtet sich auf, und geht trostlos ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Der junge Bramin allein.

(Im Auf- und Abgehn) So sinkst du denn, unglückliches Weib! in den Abgrund zurück, aus dem dich eine menschenfreundliche Hand emporziehn wollte — Noch mehr, auch deinen Erretter stürzest du mit hinab! Schreckliches Schicksal! — Und doch! doch bist du noch glücklich! Ach! du kanntest ihn nicht; ihn, der sein Leben hingab, um das deinige zu retten. Es war dein Geliebter — (Getümmel und Gesang in der Ferne) Was ist dieß? Weh mir! Schon beginnt das Opfer — (im Streit von Angst und Verzweiflung) O Lanassa! — (mit erhobenen Händen) und du, Gott! zu dem wir betheten — hast du keine Wunder für uns? kannst auch du sie nicht retten?

(Der Gesang kömmt allmählig näher.)

Dritter Auftritt.

Oberbramin im Gefolge der Braminen. Der junge Bramin. Eine Menge Volk.

Volkschor:

(Das sich durch die nach und nach anwachsende Menge verstärkt.)

Jauchzt dem Gotte voll Entzücken!
Töne, lautes Jubelchor!
Und von allen Nationen
Steig' aus aller Himmel Zonen
Brama's Lobgesang empor!

Oberbramin (nach einer kurzen feyerlichen Stille) Friede mit Euch, Völker Indiens! — Ich war's, der Euch Frieden gab! Jene Feinde, die unsre Götter lästerten, eure Sitten tödteten — sie sind nicht mehr! Ewige Todesnacht bedeckt sie! Und Dank sey's den Göttern! — ich war das Werkzeug zur Rache!

Volk und Priester zugleich.

Triumph! der Feind ist geschlagen!
Auf seinem Donnerwagen
Rollte Brama daher.
Weh ihnen! es borsten die Schlünde!
Schrecklich brausten die Winde! —
Rächend verschlang sie das Meer!

Oberbramin. Noth erkennt kein Gesetz. So murre dann auch keiner von Euch, ob jener pfeilschnellen blutigen Rache! — Die Geister Eurer Mitbrüder, die durch der Feinde Schwert fielen, giengen aus ihren Gräbern hervor, und riefen zu mir um Rache. Da verkürzt' ich das Ziel des Waffenstillstandes — und Brama selbst lieh mir seinen Arm, daß diese Nacht siegreich wurde. Auf, ihr Völker! Ihm gebt die Ehre! Dieser Tag sey ein ewiges Denkmal seiner Wunder über Euch!

Chor, wie vorhin:

Triumph! der Feind ist geschlagen!
Auf seinem Donnerwagen
Rollte Brama daher.
Weh ihnen! es borsten die Schlünde!
Schrecklich brausten die Winde! —
Rächend verschlang sie das Meer!

Ober-

Oberbramin. Und nun zum Opfer! Zu Bramas Ehre lodere Lanassa in Flammen auf! (zum jung. Bramin) Geh! führe sie her!

J. Bramin. Wer? Ich? Nimmermehr! — Wisse, Greis! deine That war schändlich. Sie zerriß jedes Band der Pflichten zwischen uns. Seit dieser Nacht, in welcher du Waffenstillstand und Völkerrecht verleztest, stehn Mordbrand und Meuchelmord auf deiner Stirne gezeichnet. Als ein Verräther, bist du des Heiligthums unwürdig. Lästerung ists, dich ein Werkzeug göttlicher Rache zu nennen — Sieh! so denk' ich!

Oberbramin. Welch eine Sprache? Was hält noch meinen Grimm, Verworfner! da du es wagst . . .

J. Bramin. Komm, hier steh ich! Morde auch mich, — so, wie du dort den Edelmüthigen erschlugst, der der Menschheit Rechte vertheidigte! Alles, — mein Leben wag ich für Lanassa!

Oberbramin. Verräther!

J. Bramin. Das bin ich! Aber nicht mit dir — gegen dich, Barbar! Das ganze Volk sey Zeuge! Die edelste Hälfte meines Vaterlands suchte ich zu retten; ein unterdrücktes Geschlecht vom Zwang eines mörderischen Gesetzes zu befreyen — ist dieß ein Verbrechen? (zu Braminen und Volk) Ihr alle, die ihr dort von Erstaunen gefesselt steht, sprecht jezt mein Urtheil! Warum wollen wir durch das Recht des Stärkern ein Geschlecht unterdrücken, das die Natur so nahe an uns knüpft? dem wir das Leben und seine lauterste Freuden verdanken?

Oberbramin. Wer gab dir, Frevler, das Recht, die Sitten und Gesetze deines Vaterlandes zu richten?

J. Bramin. Menschheit und Natur. — Erstaune! Du kennst mein Verbrechen nur halb. Als ich Lanassen zu befreyen suchte, gab ich dem Ruf der Natur, der Verwandtschaftsliebe nach — Wisse, sie ist meine Schwester!

Braminen (erstaunt untereinander.) Seine Schwester?

Oberbramin. O Uebermaaß der Beleidigung! — Du selbst wünschtest ihre Schande? Du, ihr Bruder?

J. Bramin. Ich, ihr Bruder! — In dem Augenblicke, da ich sie fand, entsagt' ich dem Gelübde des Menschenhasses und der Grausamkeit. Lanassa zu lieben, ihr Beschützer zu seyn, war Pflicht für mich.

Oberbramin (zu einem Bramin) Geh, und führe das Opfer hieher!

(Bramin geht ab.)

(zum jungen Bramin) Ein andrer, als Du, soll das ehrwürdige Amt verwalten, dessen Du unwerth bist. Entferne dich, Verräther!

J. Bramin. Nicht eh, als bis ich deinem Henkeramt und all' den Pflichten entsagt habe, zu welchen mich ein feindseliges Schicksal wider meine Neigung erkohr. Ha! wie erröthe ich jetzt all' jener Beweise der Ehrfurcht und des Gehorsams, mit welchem ich bis diesen Augenblick sclavisch an deinen Blicken hieng — Höret mich, Völker Indiens! Vor Euern Augen entsag ich

Euern

Euern Sitten, Euerm Gesetz und Priesterthum auf ewig! (indem er sein Kleid zerreißt)

(Lautes Murren im Volk.)

Oberbramin. So sey denn auch auf ewig aus deinem Volk und seinem Tempel verstoßen! Geh, von Fluch beladen, und verbirg dich in Felsenklüften und unterirdischen Höhlen! Ueberall sollen dich die rächenden Donner finden! — Fort aus meinen Augen!

(Geräusch von außen, einige Stimmen im Volk:)

Sie kömmt! sie kömmt! Lanassa!

Oberbramin. Triumph! Wir haben überwunden! — Auf, Priester! empfangt euer Opfer!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zuerst ein Bramin. Dann Lanassa von Palmiren begleitet. Gefolge von Verwandten und Klagweibern. Hinterher eine Menge Volk.

Chor des Volks.

Heil! Heil dir, Lanassa!
Du hast überwunden!
Dein wartet der Gatte!
Dort lächeln dir Stunden
Der Seligkeit!

Chor von Jungfrauen.

So sinkst auch du, Gespielinn unsrer Jugend!
Dem Grabe zu! (sie umarmen Lanassa.)
Geliebte! lebe wohl! — Die Tugend
Hat hier auf Erden keine Ruh!

Verwandte und Klagweiber zusammen.

Die Tugend
Hat hier auf Erden keine Ruh!

Chor von Verwandten.

Auf! singet ihr Lieder! bau't ihr Altäre!
Wein't ihr der Liebe geheiligte Zähre!
Umhänget die Urne mit blühenden Kränzen!
Ihr Name soll bey den Unsterblichen glänzen!

Verwandte und Klagweiber zusammen.

Umhänget die Urne mit blühenden Kränzen!
Ihr Name soll bey den Unsterblichen glänzen!

Chor des Volks.

Heil! Heil dir, Lanassa!
Du hast überwunden! —
Dein wartet der Gatte!
Dort lächeln dir Stunden
Der Seligkeit!

(Lanassa liegt in Ohnmacht. Alle sind beschäfftigt, sie zu sich zu bringen.)

J. Bramin. Blick' auf, Lanassa! Ich war nicht dein Mörder! — (indem sie die Augen aufschlägt) Wohl mir! noch lebt sie! (zu den Braminen) Hier bin ich — ich, für Lanassa! Schont ihrer! und führt mich zum Tode!

Palmira. Nein, mich — mich an ihrer Statt zum Opfer!

Oberbramin. Zurück!

Lanassa. (mit verwirrtem wilden Blick) Wo bin ich? welch schreckliches Gespenst verfolgt mich! — Jetzt erkenn' ichs! Es ist der Geist meines Gatten — Wie sein Aug' mir droht! — Ja, ich komme! ich komme!

Palmira. Unglückliche! — Weh mir! sie ist von Sinnen!

J. Bramin (weinend) O meine Schwester!

Lanassa (ihn erkennend) Bist du es? Umarme mich, wenn du kein Geist bist! — Sage mir: ist

ist es wahr, daß er um mich starb? er, der edelmüthig, ohne mich zu kennen — O es ist schrecklich!

J. Bramin. Ja, er ist todt — todt um Deinetwillen.

Oberbramin. Ich ließ ihn erwürgen.

Lanassa (auf ihn zugehend) Du, grauer Verräther? — Erzittre! das Schwert des Rächers hängt schon über deinem Haupt! Seht dorthin! seht, wie es schwankt, jetzt fällt es —

Oberbramin. Schleppt sie fort! erfüllt Euer Opfer!

Lanassa. Ich bin bereit — Doch wenn die Worte einer Sterbenden wahr und heilig sind: so höret mich! Meuchelmörder sterben ohne Reue — und ohne Segen. Ihr Todesgebeth ist Lästerung und Fluch. — (zum Oberbramin) So sey dein Ende, Verruchter!

Oberbramin. Fort! zum Tode mit ihr! —

J. Bramin (wirft sich nieder und umfaßt ihre Kniee) Nein! hier lieg ich zu deinen Füßen. Grausame! ich lasse dich nicht —

Palmira. Lanassa!

Oberbramin. Fort! man zaudre nicht!

Lanassa (zum jungen Bramin) Laßt mich!

J. Bramin. So vernimm denn, eh' du das Todesgerüst besteigst, dein ganzes Schicksal! Gönne deinen Mördern nicht diesen doppelten Triumph! Wisse, der Europäer, den du liebtest, jener junge Held — er ist todt!

Lanassa. Wer?

J. Bramin. Montalban, — er selbst wars, der für dein Leben focht, — den diese Mörder erwürgt haben —

Lanassa. Götter, was hör' ich! (sie sinkt außer sich zurück. Palmira unterstützt sie.)

J. Bramin. Rette dich! lebe, um deinen Geliebten zu beweinen! ihm ein Denkmal ewiger Thränen zu stiften! —

(Stille von einem Augenblick.)

Lanassa (beruhigt und standhaft, indem sie die Augen trocknet) Man zünde den Scheiterhaufen an! Ich komme!

J. Bramin. Nein! ich lasse dich nicht!

Palmira. Eh' nehmt mir das Leben! —

Lanassa. Lass't mich! — Er ist todt! — Lass't mich!

Oberbramin (zum Volk und Braminen) Reißt beyde von ihr hinweg!

J. Bramin. (den man mit Gewalt von Lanassa entfernt) Wer von euch Unmenschen kann so grausam seyn —?

Lanassa (betritt den Scheiterhaufen, der in dem Augenblicke auf verschiedenen Seiten angezündet wird.)

Palmira (mit einem lauten Schrey, sinkt ohne Empfindung nieder.)

Oberbramin (auf den jungen Bramin zeigend) Stürzt ihn mit hinab in die Flamme!

J. Bramin. Nie war dein Segen mir so werth, als dieß Todesurtheil — ich folg' dir, Lanassa! (indem er gleichfalls den Scheiterhaufen besteigen will, hört man von außen Waffengeklirre und Getümmel.)

Oberbramin. Was ist das? Welch ein Geräusch!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein indianischer Offizier. Bald darauf ein großer Theil des indianischen Kriegsheers. Europäische Offiziere und Soldaten.

Indianischer Offizier. (bestürzt herzueilend) Wir sind verlohren! — Priester und Volk, rettet euch!

(das Volk stürzt von allen Seiten hinaus. Viele nehmen die Flucht nach dem Tempel. Einige Schüsse von ferne. Allgemeines Getümmel. Man hört schreyen: Der Feind! der Feind! — Bald darauf ein Theil des indianischen Heers fliehend. Einige fechten noch, und werden erschlagen. Die europäischen Truppen dringen von allen Seiten herzu und besetzen die Bühne. Der Scheiterhaufen wird bestürmt. Das Feuer ist gelöscht.)

Oberbramin. (der sich während des Gefechts den feindlichen Soldaten entgegenstellt.) Nicht weiter, Verwegene! hier mäßiget eure Wuth!

(Die europäischen Truppen erheben bey seinem Anblick ein wildes Geschrey, wovon nur die Worte: Rache! Verräther! vernehmlich sind. Alle dringen auf ihn ein. Er sinkt unter vielen Wunden zur Erde. Bey diesem Anblick flieh'n die Braminen. Das Volk erhebt ein unverständliches Geheul, und ergreift die Flucht.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Der General, in Begleitung von Adjudant und mehr Offizieren und Soldaten.

General. Heil uns! meine Freunde! Wir sind Sieger! die Stadt ist in unsern Händen! Aber, wo ist die Gerettete? — Lanassa!

Lanassa. (die vom jungen Bramin und Palmiren geführt, den Scheiterhaufen verlassen.) Er ists! — Er ists! — Montalban!

(eilen aufeinander zu und umarmen sich.)

General. So hab' ich dich wieder! — Geliebte meiner Seele!

Lanassa. Mein Erretter!

Oberbramin (wird von einigen Soldaten unterstützt; knirschend vor Wuth) Weh mir! Auch das noch? — Wo ist nun meine Rache?

General. Was erblick' ich? — (zu den Soldaten) Elende! was habt ihr gethan?

Einige der Soldaten. Unsern Feind, deinen Verräther erschlagen.

Ein Offizier. Er widersetzte sich, da schon die Seinigen geflohen waren. So fiel er! Das Maaß seiner Verbrechen war voll.

General. Fahr denn hin, Unglücklicher! der Himmel wolle dir verzeih'n, so, wie ich dir! (reicht ihm die Hand, die der Oberbramin zurückstößt.)

Oberbramin (mit sterbender Stimme) Fluch dir und mir! — Fluch sey . . . (er stirbt)

General. Weg mit dem empörenden Anblick! schaff't ihn fort!

(Oberbramin wird von Soldaten hinausgetragen.)

Nichts müsse diese Scene entweihen! — So bist du wirklich mein, Lanassa?

Lanassa. Ja! und auf ewig! —

J. Bramin. O des wonnevollen Anblicks!

Lanassa. Nun erst wird mir das Leben schätzbar, da ich durch dich lebe! — für dich!

General. Einen Augenblick später — und du warst verlohren. Um mich der Stadt zu bemeistern, bedurft' es List. Ich hatte mich jenes kleinen Meerbusens bemeistert, welcher ohnweit den Werken liegt. Hier lauscht' ich ruhig im Hinterhalte. Die Wachsamkeit der Feinde zu hintergehen, ließ ich selbst die Nachricht meines Todes verbreiten. Endlich begann der günstige Augenblick. Für Gott und Lanassa! war unsre Losung — Stadt und Tempel wurden zugleich bestürmt — zugleich erobert.

(zusammen) { J. Bramin. Mein Retter!
Lanassa. Mein Geliebter!

General. Nicht mir — dem Gott, der meinem Arm Sieg verlieh, sey euer Dank!

J. Bramin. Auf denn Lanassa! Erinnerst du dich noch jenes Gelübdes? Komm! (beyde knieen Hand in Hand nieder) Du, Gott unsrer Rettung! — für uns nicht mehr ein unbekannter Gott! — Dir, dir allein sey unser Leben geheiligt!

Lanassa. Vor Gott, vor Euch allen bekenn' ichs laut: Ich bin eine Christinn!

General. (sie umarmend) Und Montalbans Gattinn! (indem er beyde aufhebt) Morgen sey das Fest eurer Taufe! (zu Lanassa) und unsrer Verbindung! (gen Himmel sehend mit entblößtem Haupt) Blicke segensvoll herab! Laß dir unsre Gelübde gefallen!

(Man hört von ferne donnern.)

Vernahmt ihrs? Der Ewige hat sie bestättigt! Wir sind erhört!

(Sie

(Sie umarmen sich voll Entzücken. Man hört während einiger Augenblicke nur die wechselseitigen Ausrufungen: Geliebter! — Mein Retter! — Mein Bruder! — Lanassa!)

(Das Theater verfinstert sich. Es donnert und blitzt noch stärker.)

General. Was ist dieß? was verkündigt der Himmel?

(Ein Schlag zündet die Kuppel des Tempels. In dem Augenblicke stürzen Braminen und Volk aus der Halle. Ueberall verwirrtes Geschrey: Feuer! Rettung! zu Hülfe!)

General. Umsonst! Niemand wag' es zu löschen. Euer Heiligthum, Priester! sey ein Raub der Flammen! (man erblickt den obern Theil des Tempels in vollem Feuer) Seht da! was eure Götter vermögen! Diese Wunder verkündigen Euch laut: der meinige sey ein Gott eurer Götter! — Ihm, der die Unschuld gerettet, Ihm, dem Erbarmer, werde an dieser Stätte ein Tempel errichtet, unvergänglich und ewig, wie Er! (es donnert von neuem. Indem er sich gegen das Volk und die Braminen wendet) Verbergt Euch, Unglückliche! entflieht in Felsenhöhlen! Dort fallt auf Euer Antlitz und bethet ihn an!

(das von Entsetzen ergriffene Volk verläßt die Bühne. Der Vorhang fällt.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

(Sie umarmen sich voll Entzücken. Man hört während einiger Augenblicke nur die wechselseitigen Ausrufungen: Geliebter! — Mein Retter! — Mein Bruder! — Lanassa!)

(Das Theater verfinstert sich. Es donnert und blitzt noch stärker.)

General. Was ist dieß? was verkündigt der Himmel?

(Ein Schlag zündet die Kuppel des Tempels. In dem Augenblicke stürzen Braminen und Volk aus der Halle. Ueberall verwirrtes Geschrey: Feuer! Rettung! zu Hülfe!)

General. Umsonst! Niemand wag' es zu löschen. Euer Heiligthum, Priester! sey ein Raub der Flammen! (man erblickt den obern Theil des Tempels in vollem Feuer) Seht da! was eure Götter vermögen! Diese Wunder verkündigen Euch laut: der meinige sey ein Gott eurer Götter! — Ihm, der die Unschuld gerettet, Ihm, dem Erbarmer, werde an dieser Stätte ein Tempel errichtet, unvergänglich und ewig, wie Er! (es donnert von neuem. Indem er sich gegen das Volk und die Braminen wendet) Verbergt Euch, Unglückliche! entflieht in Felsenhöhlen! Dort fallt auf Euer Antlitz und bethet ihn an!

(das von Entsetzen ergriffene Volk verläßt die Bühne. Der Vorhang fällt.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Mierre, Antoine-Marin,

Lanassa Trauerspiel in fünf Akten

[S.l.] 1783

P.o.germ. 1238#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311612-0
VD18 14539454